Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 19 (1915)

Artikel: Volkskundliche Mitteilungen aus dem schweizerischen Soldatenleben

Autor: Bächtold, Hanns

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkskundliche Mitteilungen aus dem schweizerischen Soldatenleben.

Proben aus den Einsendungen schweizerischer Wehrmänner

zusammengestellt von

Hanns Bächtold, Basel.

Seit Jahrhunderten haben wir in der Schweiz keinen eigentlichen Soldatenstand mehr. Die wenigen Wochen der Rekrutenschulen, Wiederholungskurse usw. genügten nicht, wieder einen solchen zu schaffen, wie wir ihn in der glorreichen Zeit unserer Geschichte und den Jahrhunderten des Reislaufens hatten und wie ihn andere Länder mit mehrjähriger Dienstzeit noch haben. Erst durch die lang andauernde Grenzbesetzung ist er wieder ins Leben gerufen worden und beginnt auch, wurzelnd in unserem Volkstum, eine besondere Eigenart zu entwickeln und ein ausgeprägtes Standesbewusstsein zu erhalten.

In Erkenntnis der volkspsychologischen Wichtigkeit dieser Erscheinung hat es die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde unternommen, eine Sammlung soldatischen Volkstums zu veranstalten. Sie verfolgt damit den Zweck, ein der Wirklichkeit möglichst entsprechendes Bild vom Tun und Treiben, Dichten und Trachten unserer Soldaten während der Grenzbesetzung zu geben und hofft dadurch sowohl einem praktischen wie auch einem wissenschaftlichen Zwecke zu dienen; einem praktischen, weil es für uns und unsere Nachkommen von Wert ist, auf diese Weise einen Einblick in die Psyche unserer Soldaten und damit auch unseres Volkes zu gewinnen; einem wissenschaftlichen, weil die schöpferische Betätigung der Soldatenseele in all ihren Äusserungen, sei es in Aberglauben, Sitte oder Sprache ihrerseits wieder Schlüsse auf das volkstümliche Tun, Denken und Reden überhaupt zulässt.

Die Frage nach dem Ursprung dieser Äusserungen soldatischen Volkstums ist leicht zu beantworten. Ein grosser Teil entstammt den in der Schweiz oder einzelnen ihrer Teile schon herrschenden Anschauungen, Bräuchen, Liedern, Redensarten usw.; denn der Soldat bringt eben das Lied, den Glauben an irgend ein Mittel usw. aus seiner Heimat mit oder

nimmt es von einem Kameraden an. Unsere Sammlung bildet also zugleich eine Bereicherung der Kenntnis unseres Volkes. Aber wir können beobachten, wie sich einzelne dieser heimischen Sitten und Anschauungen dem Soldatenleben anpassen müssen, wie manches Mittel beispielsweise aus dem Jägeraberglauben vom Soldaten für seine Verhältnisse zurecht gestutzt wird, und wie alter Aberglaube, den man längst ausgestorben meinte, wieder auftaucht. Dazu kommt dann weiter spezifisch Soldatisches, namentlich im Lied, in der Dichtung überhaupt, und in der Sprache. Der Soldat zeigt darin eine fast unerschöpfliche, oft sehr originelle Erfindungskraft, und es ist interessant zu sehen, wie rasch ein Lied oder ein Ausdruck sich von einem Truppenteil zum andern verbreitet. Die Volkskunde des Soldaten ist somit, wie die keines andern Standes, geeignet, grundsätzliche Beobachtungen anzustellen über die individuelle Entstehung, die Ausbreitung und Wandlung volkstümlicher Anschauung, Rede und Dichtung.

Die Sammlung wurde im Juni 1915 damit begonnen, dass an eine grosse Zahl von Offizieren Sonderabdrücke des Aufsatzes, den E. Hoffmann-Krayer in Nr. 16/17 der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“ veröffentlicht hatte, geschickt und auch durch die gesamte Schweizer Presse Aufrufe und Fragebogen verbreitet wurden. Das Ergebnis ist ein über Erwarten gutes. Offiziere und Soldaten, Presse und Publikum zeigten grosses Interesse an diesen Erhebungen und suchten sie nach Kräften zu fördern. So ist schon ein stattliches Material zusammen gekommen. Aber es ist doch nicht mehr als ein blosser Anfang, und die Gesellschaft ist auf die tätige Mithülfe aller angewiesen, wenn es möglich werden soll, das gestellte Ziel, eine systematisch ausgebaute Soldatenvolkskunde der Schweiz, zu erreichen.

Die nachfolgenden Proben aus den manigfaltigen Einsendungen (etwa 250 an der Zahl) sollen deshalb vor allem zu weiterm Sammeln anregen und zeigen, worauf es bei dieser Sammlung namentlich ankommt, daneben aber auch die noch klaffenden Lücken aufdecken. Die Gesellschaft richtet an das ganze Volk die herzliche Bitte, ihr bei dieser Arbeit behülflich zu sein, selbst etwas beizutragen und wäre es auch die kleinste Einzelheit, oder andere dazu zu veranlassen. Sie wendet sich aber vor allem an die

Offiziere und Soldaten. Der am Schlusse dieses Heftes abgedruckte Fragebogen weist auf die wesentlichsten Punkte, die für die Sammlung berücksichtigt werden müssen, hin.

Da die Propaganda von der deutschen Schweiz ihren Ausgang genommen hat, ist es begreiflich, dass die Einsendungen aus der französischen Schweiz numerisch hinter jener zurückstehen. Trotzdem weist der welsche Soldat nicht weniger Eigenart auf als sein allemannischer Waffenbruder, und daher wäre gerade in den welschen Landesteilen eine rege Sammeltätigkeit erwünscht. Noch mehr gilt dies von den italienischen und rhätoromanischen Gegenden, aus denen bis jetzt noch gar keine Beiträge eingelaufen sind. Wir wären den Offizieren aus diesen Sprachgebieten zu lebhaftem Danke verpflichtet, wenn sie uns für die Sammeltätigkeit in denselben praktische Winke geben wollten.

1. Allgemeines.

Als Beitrag zur allgemeinen Charakteristik des Schweizer Soldaten sind uns die beiden folgenden Schilderungen zugesandt worden, mit welchen wir unsere Mitteilungen beginnen wollen. Wir würden es lebhaft begrüssen, wenn wir ähnliche aus den andern Gegenden unseres Vaterlandes erhalten würden.

Psychologie traditionnelle militaire du soldat Vaudois.

Sous ce titre un peu baroque, nous voulons dire quelques mots de l'état d'âme du *piou-piou* Vaudois au XIXe siècle, sans remonter plus haut puisque le canton de Vaud ne date que de 1803. Le service militaire a toujours été en honneur dans le Pays de Vaud. Le Vaudois aime l'uniforme; il escompte le moment où il «*passera*» son école militaire et s'il a le malheur d'être exempté ou réformé du service, c'est pour lui un grand chagrin. Une jeune fille y regardera à deux fois avant de s'unir pour la vie à un citoyen qui n'est pas militaire.

Le Vaudois aime l'armée, la sienne surtout et croit volontiers qu'il n'y en a point d'aussi belle, ni d'aussi solide. On raconte qu'un bon vigneron de Lavaux animé du véritable esprit militaire s'écriait dans le feu d'un discours patriotique: *Chez nous chaque échalas de nos vignes est une forteresse!*

Avant 1874, alors que le militaire devait fournir son armement, son équipement et son habillement, le Vaudois avait à cœur d'être bien armé, bien équipé et bien vêtu. Rappelons,

puisque nous parlons d'équipement, que la suppression des épaulettes, conséquence de la loi de 1874, fut difficilement acceptée dans le canton; on pleura sur la disparition de cet ornement si décoratif:

Ainsi c'est donc fini! dans leurs cartons couchées,
Les épaulettes vont dormir d'un long sommeil.
Ah! malheur aux cruels qui les ont arrachées!
Le remords trouvera leurs retraites cachées,
Et le ciel leur prépare un châtiment pareil.

Le suprême désir d'un Vaudois était d'être recruté dans les «*boutons jaunes*»; on entendait par cette expression, les corps de l'artillerie, du génie et des carabiniers. Les derniers surtout formaient un corps d'élite et jouissaient d'une réputation d'autant méritée, qu'il était difficile d'entrer dans cette troupe; les privilégiés qui y étaient admis dépensaient des sommes folles pour avoir une arme de précision, richement ornée, un *weidsac* pourvu de tous les perfectionnements et une tunique verte de drap fin. L'esprit de corps a toujours été très développé dans cette troupe.

Les chasseurs à cheval, transmutés plus tard en dragons et guides, se recrutaient dans la classe des riches agriculteurs et gentilshommes campagnards; les envieux disaient que pour faire partie de la cavalerie, il suffisait d'être *gros*, *grand*, *riche*, *fort et bête*, ce qui était une pure calomnie!

Oui, on était «chauvin» jadis, dans le canton de Vaud, en matière militaire!

Une chose, par exemple, que le Vaudois déteste: c'est la raideur allemande, la *straffheit* prussienne. Le Vaudois n'aime pas les ordres brefs, cassants et la discipline fondée sur les punitions, la crainte, la sévérité et l'humiliation, parce que tout cela tue l'affection et la sympathie entre supérieurs et inférieurs.

Et cependant, le respect de l'uniforme et du galon était très développé dans la patrie vaudoise et subsistait dans la vie civile. On lisait et on lit encore des avis mortuaires annonçant le décès, à l'âge de 60 ans, de M. X. ancien sergent major; la poste distribue des lettres à M. Y. négociant, brigadier du train.

Le Vaudois sous les armes, comme tous les soldats, chante volontiers pour abréger la longueur de la route et les heures de pluie au cantonnement, tout en «buvant un verre», comme c'est l'habitude dans le canton de Vaud . . . si beau!

Jadis Napoléon I était le sujet d'une foule de chansons militaires, puis on chanta des refrains, des «scies» et aussi des chants patriotiques, mais moins artistiquement que nos confédérés alémanes. Dès son apparition et actuellement encore, un chant qui a toujours du succès, c'est l'immortel *Roulez tambours* d'Amiel, cette entraînante *Marseillaise suisse*, que nos frères de la Suisse allemande chantent aussi; c'est sous l'impression de ce chant guerrier que nous dirons pour terminer ces lignes:

C'est le grand cœur qui fait les braves;
La Suisse, même aux premiers jours
Vit des héros, jamais d'esclaves!

Moudon. Dr. R. Meylan.

Les Valaisans.

Très-attachés à l'ancestrale foi, très-indépendants et jaloux de l'autonomie cantonale qui, de tous temps, a été la base de l'organisation politique de ces régions, les Valaisans ont toujours été combattifs et batailleurs. Ils ont lutté contre leurs seigneurs et contre tous ceux qui ont voulu les asservir. D'anciennes rancunes mal assouvies auxquelles de prétendus droits, de vieilles querelles ou, même, de malveillants propos tenus à l'égard de ressortissants de telle commune ont servi de prétexte, ont dégénéré parfois en sanglants pugilats.

Les Valaisans se distinguèrent sur les champs de bataille d'Italie, ainsi que dans les régiments de France et de Naples où ils s'enrôlaient volontiers. A chaque page de l'histoire de ces régiments étrangers, on trouve les noms de Valaisans qui furent cités pour leur bravoure, ou qui moururent couverts de gloire. Dans de nombreuses familles on conserve pieusement le souvenir de ces modestes héros.

Les services militaires étrangers ayant disparu, les générations actuelles s'adonnent plus particulièrement aux travaux de la campagne. Mais le sentiment militaire existe toujours très-vif au sein de ces populations alpestres. A la mobilisation de guerre de 1914, même les femmes, surtout dans le Haut-Valais, s'apprêtaient, dit-on, à faire le coup de feu. Lors d'une certaine circonstance survenue il y a quelques années, on raconte que quelques femmes d'Evolène étaient venues s'offrir au chef-lieu du Canton, pour garnir la frontière au cas où les hommes auraient dû être occupés ailleurs. Au combat du

Simplon[1]), en 1475, les femmes seules, sous la conduite d'un vieillard, résistèrent aux attaques de l'agresseur *(Wallisersagen)*.

„A l'horizon dans la brume lointaine,
„A retenti le signal du danger,
„Fils du Valais, des cîmes à la plaine,
„Debout, debout, repoussons l'étranger.
„Dieu qui donna la force à nos ancêtres
„Saura guider nos armes aux combats,
„Le vieux Valais jamais ne vit de traîtres,
„Marchons, marchons, joyeux soldats. (La Valaisanne).

Très-indépendant, le Valaisan haït la contrainte. Mais, si son officier a su se rendre sympathique et s'intéresse à lui, il le suit partout avec une confiance sans bornes.

S'il se trouve peu de villageois qui cherchent à se soustraire au service militaire, ils ont recours à des pratiques qui tendent à disparaître, telles que mâcher de la paille, à jeun, ou un bout de cigare et en avaler le jus pour pâlir ou pour occasionner des palpitations; se mutiler un doigt, le pouce ou l'index de la main droite; ne pas se faire opérer d'une hernie jusqu'après le recrutement, etc.; la plupart des campagnards qui font du service militaire, y reviennent avec plaisir.

Le départ des jeunes gens pour le recrutement, *pour tirer au sort*, comme on dit encore, est toujours une affaire importante, dans les communes. Sous la conduite d'un officier ou d'un sous-officier le plus souvent chef de section, les recrues, méprisant le chemin de fer, ont recours à des chars pavoisés et enguirlandés aux couleurs cantonales et communales, qui les conduisent à la localité voisine, où se fait le recrutement. Presque tous portent à leur chapeau des branches de lierre ou de sapin, ou des œillets, ou des fleures artificielles, des plumes de couleur agrémentées de rubans flottants rouges et blancs. Ils partent et reviennent en chantant. A leur retour dans la commune, l'autorité leur offre du vin, ainsi que des récompenses à ceux qui ont obtenu les meilleures notes à l'examen pédagogique.

Dans le Haut-Valais on est convaincu que la prédiction de Nicolas de Flüe s'accomplira:

«Lorsque le serpent de fer (le chemin de fer) traversera «le Valais, il y aura une grande guerre qui se terminera sur le

[1]) Aux temps des guerres de Bourgogne (1475) ou peut-être déjà aux temps des Castellarios, fin du XIIIe siècle?

«sol suisse et dans laquelle il y aura tellement de sang répandu,
«que les chevaux en auront jusqu'aux jarrets.»[1])

«Aux armes tous, enfants du beau Valais,
«Quittons nos toits et nos campagnes,
«De l'ennemi nous braverons les traits.
«Marchons, marchons pour nos fils, nos compagnes,
«Marchons, marchons avec fierté
«Pour la foi, la liberté.» (La Valaisanne, refrain).

Sion. Lt. colonel DE WERRA.

2. Rekrutierung.

Der Schweizer freut sich im allgemeinen darauf, Soldat zu werden. Die Mittel, um sich der Dienstpflicht zu entziehen, sind deshalb wenig zahlreich. Neben starkem und schlechtem Rauchen z. B. von Stroh, Trinken von schwerem Wein und starkem Kaffee, Essen von Kreide usw., die allgemein bekannt sind, werden da und dort noch spezielle Mittel angewendet, z. B.:

1. In die Täler des Jura ist von Frankreich her der Gebrauch von Ranunculus acris zur Erzeugung von Geschwüren gekommen.

2. Die Hefe von schwerem schwarzem Wein wird getrocknet, zu Pillen gedreht und dann in ziemlich grossen Quantitäten eingenommen. Dadurch wird heftiges, blutähnliches Erbrechen verursacht, das vom untersuchenden Arzt oft als Lungenblutung aufgefasst wird.

3. Eine Zigarre wird in Olivenöl gelegt und damit ganz durchtränkt. Ihr Rauchen verursacht dann Fieber und Herzschwäche.

4. Um sich dem Dienst zu entziehen, lässt man sich alle Zähne ausreissen.

5. Verstümmelungen sind äusserst selten, sollen aber doch gelegentlich vorgekommen sein. Sie betreffen meist den Zeigefinger der rechten Hand.

6. Ein gewöhnliches Mittel ist, Gehör- oder Sehschwäche zu simulieren.

7. Am Morgen des Stellungstages soll man rauchen, Polenta essen und eine Flasche Bier trinken. Das gebe dann einen dicken Hals.

8. Am Morgen während des Betzeitläutens soll man die Füsse in eiskaltem laufendem Wasser baden und drei Ave Maria beten.

9. Man siedet Kartoffeln und badet die Füsse in dem Wasser. Dadurch erzeugt man Fusschweiss, der vom Dienste befreit.

Siehe auch oben S. 206.

Meist aber ist der Rekrutierungstag ein Festtag.

10. In fast allen Talschaften Graubündens z. B. geht die stellungspflichtige Mannschaft mit Blumen geschmückt und unter Trommelklang in corpore zum Stellungsort.

11. Im Wallis werden sie oft von einem Offizier angeführt; die Aushebung heisst hier noch wie früher *„tirer au sort“*, obwohl sie nicht mehr durch das Loos geschieht.

---

[1]) cf. p. 210 sq.

12. Nach der Rekrutierung wird ein Umzug mit Fahne und Musik veranstaltet und werden womöglich sämtliche Wirtschaften besucht. Die jungen Soldaten sind mit Kokarden und künstlichen Sträussen, Federn und Bändern geschmückt, welche die Aufschriften der Truppengattung tragen, der sie zugeteilt wurden. Abends findet meist eine gemütliche Vereinigung mit der Lehrerschaft und den Behörden statt (Aargau).

13. In Basel schmücken sich nur die im badischen Lörrach ausgehobenen Deutschen.

14. Dans le canton de Vaud, les jeunes recrues s'ornent volontiers de rubans en forme de nœuds (ces derniers temps accompagnés d'une médaille de carton plus ou moins dorée); ces objets qui sont de la pure camelotte se vendent très cher aux nombreuses recrues assez bêtes pour les acheter. Les officiers recruteurs, dans la première division, ont fait l'impossible pour chasser ces marchands de décorations, mais n'ont pu que leur interdire l'accès des locaux de recrutement. La liberté de commerce étant garantie, ces industriels se tiennent aux portes d'entrée.

Donc dans le canton de Vaud ces nœuds de rubans se portent épinglés sur la poitrine. Ils sont:

vert et blanc	pour	l'infanterie
rouge	„	l'artillerie
amarante	„	la cavalerie
bleu	„	les sanitaires
verts	„	l'administration
rouge et blanc	„	le génie.

Les réformés portent un nœud blanc. Dans les petites localités les recrues se réunissent après le recrutement pour faire une promenade avec accompagnement de tambours et de libations.

15. En Bas-Valais les classes de recrues font confectionner un drapeau (généralement en laine), plus ou moins richement brodé. Quelquefois ces drapeaux sont énormes. On met alors la charge de porte-drapeau au plus offrant et cet argent sert à payer une course en chars avec libations, aux recrues de l'année.

16. En Bas-Valais les recrues s'ornent de flots de rubans de multiples couleurs autour du chapeau, avec longs bouts flottants.

17. Dans le Haut-Valais dès Sion, les recrues sont plus modestes. Ils se contentent d'enrubanner leurs chapeaux et de faire une promenade en char ou à pied.

18. A Genève les recrues se cocardent comme dans le canton de Vaud.

19. Nach der Stellung versammelt sich der ganze Jahrgang zu einer Breakfahrt. Die Wagen sind geschmückt mit Wimpeln und Kränzen. Klarinett, Tambour und Handorgel spielen ihre Weisen. Am Ziele angekommen zieht man im Gänsemarsch durchs Dorf und landet in einem „Baitzlein", wo dann tüchtig „gebrüllt" wird (Bernerbiet).

20. Diejenigen, die nicht angenommen sind, gehen in Chur am Ende des Zuges mit einer Tafel, auf der folgende Inschrift ist:

Nicht angenommen, auch eine Ehr,
Sonst gäb es keine Krüppel mehr.

21. In gewissen solothurnischen Gemeinden herrscht seit vielen Jahren

der Gebrauch, dass die Untauglichen und Zurückgestellten bei der Rekrutierung je einen Doppelliter „blechen".

3. Kriegsvorzeichen und Prophezeiungen.

Vorzeichen.

1. Ein Komet, dessen Schweif das Volk feurige Rute nennt, mit der Gott die Völker züchtige („Schweifkomet"), ist das Zeichen eines drohenden Krieges. Noch vor jedem Kriege ist ein solcher erschienen.

2. Häufiges Niederfallen von Meteorsteinen bedeutet Krieg.

3. Ein doppelter Ring um den Mond ist ein sicheres Kriegsvorzeichen.

4. Wenn der Bär in der Nähe des Mondes ist, steht ein Krieg bevor.

5. Nordlichter deuten auf grossen kommenden Krieg.

6. Aussergewöhnlich roter Himmel am Abend oder am Morgen zeigt Krieg an.

7. Wenn der Murtensee rot gefärbt ist, bricht bald ein Krieg aus.

8. Vorzeitiger Abzug der Zugvögel weist auf nahende Kriegszeit.

9. Kommen fremde Vögel ins Land, so kommen auch fremde Völker (d. h. Krieger).

10. Wenn die Störche ihre gewöhnlichen Nester verlassen und auf Feldbäumen wohnen, so gibt es Krieg.

11. Kämpfe zwischen Krähen und Habichten sind unfehlbare Kriegsvorzeichen. Je öfter sie vorkommen, desto schneller bricht der Krieg los. Seit 1913 sollen sie häufig beobachtet worden sein. Je länger die Verfolgung in den Lüften dauert, desto länger wird der Krieg dauern.

12. Der eigentliche Kriegsvogel ist schon im Mittelalter der Seidenschwanz. Im Herbst 1913/14 ist er auf seinem Zuge aus seiner nordischen Heimat auch in die Schweiz gekommen, wo er seit Menschengedenken nicht mehr war, und hat damit den Weltkrieg angezeigt. Er ist aber auch ein Pestverkünder.

Prophezeiungen.

Mit dem Ausbruch des Krieges tauchte eine ganze Reihe Prophezeiungen über den Weltkrieg und das Weltende auf, das mit diesem Krieg herbeigekommen schien. Zum Teil sind es neue, zum Teil aber alte Weissagungen, die durch jeden Krieg wieder zu neuem Leben erweckt werden. Die meisten erheben den Anspruch, den gegenwärtigen Krieg schon lange vorhergesagt zu haben.

Aus den uns mitgeteilten Weissagungen bringen wir hier eine kleine Auswahl:

1. Don Giovanni Bosco (1815—1862) soll diesen Krieg prophezeit haben.

2. Im Jahre 1913 hatten die Mädchen einer Schule in Lörrach Aufsätze zu machen. Ein Mädchen brachte einen, der besagte, dass im Jahre 1914 ein fürchterlicher Krieg ausbrechen werde. Der Lehrer fragte das Mädchen, wieso es so etwas schreiben könne, worauf es erwiderte, dass es nachts eine Erscheinung (Vision) gehabt hätte, welche ihm dies alles er-

zählt habe. Der Lehrer fragte es, ob ihm diese Erscheinung nicht auch gesagt hätte, wann dieses furchtbare Ringen zu Ende sei. Es antwortete: „Doch, sechs Wochen nach seinem Tode!“

Das Mädchen ist am Palmsonntag den 28. März 1915 gestorben, also muss der Krieg am 9. Mai 1915 sein Ende gefunden haben.

3. Der Weltkrieg beginne vor der Kirche zu Erschwil, sagte einst eine alte Frau. Dort sind nämlich an der Stirnseite der Kirche, in Nischen die Heiligen St. Urs und Victor im Kriegsgewand mit Spiess und Schild aufgestellt. Diese werden nun von ihren Standorten herunterspringen und einander anfallen. Sogleich wird sich auch das Volk in Parteien scheiden, was ein grauenhaftes Kriegen und Morden zur Folge hat. Des Blutes, das in der Lüssel talab fliesst, ist soviel, dass es die Mühle zu Büsserach alleine damit zu treiben vermag. In dem blutigen Kampfe, in den alles verwickelt wird, werden selbst die Kirchen nicht mehr respektiert. Diese werden in Pferdeställe und Spitäler umgewandelt. Die Kirchenglocken aber fangen von selbst an Sturm zu läuten.

4. Prophezeiung einer Hellseherin, die in St. Gallen wohnt: „Dieser Krieg wird den Schweizern Gelegenheit geben, zuzusehen, wie die Russen ihre Pferde im Bodensee tränken.“

5. Eine Frau berichtete, sie erinnere sich noch gut, wie in ihrer Jugendzeit einmal ein kleiner Mann in ihrer Stube aufgeregt hin- und hergelaufen sei und aus der Sibyllenweissagung erzählt habe, es werde eine Zeit kommen, wo man sich mit Maschinen durch die Luft tragen lasse und wo die Wagen ohne Pferde fahren. Dann werde zu der Zeit, wo die Weiden Rosen tragen, auf dem Rafzerfeld eine gewaltige Schlacht geschlagen, so dass das Blut einem bis an den Knöchel reichen werde. Die Bedingung schien der Frau im Zeitalter der Flugmaschinen und Autos erfüllt. Die Rosen an den Weiden deutete sie auf rosenartige Kätzchen.

Eine ganze Reihe von Gegenden werden uns noch angegeben, in denen nach der Volkssage die „letzte Schlacht“ geschlagen werden soll, so z. B.

6. Laut einer alten Prophezeiung soll auf dem Käferhölzlein bei Basel sich einst die Schar der Christen sammeln und von dort ausziehen, um das Heer des Antichrists auf dem Ochsenfelde bei Sennheim zu schlagen (s. Nr. 10).

7. Unten im Breitfeld (Waffenplatz Herisau) werden einst die Heere aller Nationen den Weltkrieg zu Ende fechten.

Eine grosse Zahl von Weissagungen beruft sich auf den sel. Bruder Niklaus von der Flüe.

8. Niklaus von der Flüe soll einen europäischen Krieg vorausgesagt haben. Die Entscheidungsschlacht werde im Birrfeld (Aargau) geschlagen und sei so blutig, dass die Pferde bis an die Fesseln im Blute waten. Nach dem Kriege soll es in der Schweiz so wenig Leute mehr geben, dass in Luzern die wilden Rosen durch die Fenster in die Häuser wachsen.

9. Im Lüsseltale wird folgendes erzählt: Es werde ganz gewiss einmal ein Weltkrieg losbrechen, das habe schon der hl. Bruder Klaus gesagt. Und das werde geschehen, wenn der Passwang durchstochen werde.

Diese Weissagungen sind Teile der „Prophezeiung und letzten Wahrsagung vom seligen Bruder Klaus von der Flüe an einen frommen eidgenössischen Priester und seine hinterlassenen Freunde“, die 1840 und 1846 ohne Nennung des Druckers und Druckortes angeblich „nach dem Zuger Original vom Jahre 1712“ gedruckt wurde. Dass Niklaus von der Flüe wirklich der Verfasser sei, ist noch nie ernstlich behauptet worden, schon deshalb nicht, weil die gleiche Weissagung schon 1832 unter dem Titel „Lehre, Ermahnung und Vorsagung Thomas Wandelers an seine Freunde und Mitlandleute“ erschienen war und im Vorwort dazu der anonyme Herausgeber ausdrücklich Thomas Wandeler, genannt Rigelitomme, in der Fontanen am Fusse des Menzberg, der im 18. Jahrhundert lebte, als Autor bezeichnet. Die Weissagung wurde nur zu dem Zwecke Bruder Klaus zugeschrieben, um ihr dadurch ein grösseres Ansehen und weitere Verbreitung zu verschaffen und weil schon eine ganze Anzahl von Prophezeiungen im Volke verbreitet waren, die nach der Überlieferung alle von Bruder Klaus herstammen sollen.[1])

In allen Stürmen und Unruhen des 19. Jahrhunderts hat diese Weissagung von Bruder Klaus eine Rolle gespielt. Immer wurde sie wieder hervorgezogen und von den politischen Parteien für ihre Zwecke verwendet und ausgedeutet, so z. B. 1846; dann erschien sie wieder im Jahre 1870 und nun auch im gegenwärtigen Weltkrieg, ein Beweis, wie stark sie noch im Volke weiterlebt. In der Tat ist sie in unzähligen Abschriften vorhanden und im Jahre 1915 erlebte sie nach einer dieser Kopien sogar einen Neudruck (8⁰, 8 S.), der gegenüber dem Drucke von 1846 nicht stark verändert ist, aber ein paar sinnstörende Fehler hat: wir geben diesen neuesten Druck hier wieder:

10. Prophezeiung und letzte Wahrsagung von Niclaus von der Flue an einen eidgenössischen Priester und seine hinterlassenen Freunde gedruckt im Jahr 1712.

Weil nun meine grauen Haare an den Tag gehen (geben), dass ich nicht mehr lange leben werde, so will ich Euch das traurige Schicksal, welches die Schweiz und sonderlich der Kanton Luzern, folglich auch Eure Nachkömmlinge treffen wird, erzählen.

[1]) s. W. Schnyder in Schweiz. Kirchen-Zeitung 1914 (Luzern) Nr. 34, S. 287 ff.; der Druck der Weissagung von 1846 ist wiedergegeben bei Lütolf, Sagen usw. aus den fünf Orten (Luzern 1862), 437 ff.

Kinder! nehmet wahr das erste Zeichen des zukünftigen Elendes!

Erstens, wenn die Zeit kommen wird, dass sich die Herren Götter der Erde nennen, wenn die Hoffart in Leinen und Stroh am grössten ist, wenn Treue und Glauben wenig mehr geachtet werden, wenn die Gerichtsväter mit glattem Kinn erscheinen, wenn die Bauern Spitzhosen tragen, wenn die Priester Metzger- und die Metzger Priester-Kleider tragen, wenn die ausländischen Saamen hier im Lande gesäet werden, wenn die Schweiz im Auslande Schaden leiden und verlieren wird, wenn man Betrug lobt und für eine Kunst hält, wenn das Geld Rechtshändel gewinnt, so ist dies der Vorbote.

Darauf kommt noch eine Warnung, nehmlich: Es wird eine Zeit kommen, dass Jedermann glaubt, es müsse unabänderlicher (unvermeidlich) Krieg geben; aber es giebt führwahr kein rechter Krieg, in unserm Kanton am wenigsten; zwar wird es in dieser Zeit viel Traurigkeit geben, und das Volk in Traurigkeit versetzen, und wird kein Stamm unverletzt bleiben:

1. Die Sternen werden Schaden leiden.
2. Dem Bär wird das Haupt abgeschlagen.
3. Urs und Fiktor und Niklaus werden vermehrt (verunehrt) werden.
4. Der Basilisk wird unterliegen.
5. Dem Kalb wird der Kopf zerspalten.
6. Dem Ochs wird ein Horn abgeschlagen, aber bald wieder wachsen.
7. Die Kuh wird den stärksten Winden ausgesetzt.
8. Der Wandersmann wird gleich der Kuh behandelt werden.
9. Der Löwe und Steinbock werden beschädigt.
10. Die Achse wird zerbrochen.
11. Die Zwinglianer werden grossen Durchpass leiden.
12. Genf und Neuenburg werden ihr Versprechen vergessen.
13. Die 3 Bünde werden angegriffen.
14. Zug ein Muster des Schauplatzes.
15. Das Mühlrad wird nach ihrem Willen gedräht.
16. Die Halben und Halben werden gezüchtigt.
17. Der wilde Mann wird sich ziehen lassen, wie Rohr, obschon seine Glieder ein grosses Missvergnügen daran haben.

Zu dieser Zeit wird Hurerey für kein Gewissen geachtet. Es giebt Gotteslästerer, Wucherer; Ungerechtigkeit, Hoffahrt, Ehr- und Geldgeiz. Völlerei, Untreue, Neid, List und Betrug werden die Herrschaft führen. Da werden die Bauern von der Regierung so hart gequält werden, dass sie die Abgaben nicht entrichten können. Die Regierung wird ihnen die Speicherschlüssel abfordern, und dergleichen Sachen mehr. Dieses ist die Warnung vor dem grossen Elende.

Endlich wird viel Volk aus dem Lande müssen; wenn dieses fort ist, wird noch mehr ziehen sollen. Da werden die Väter sagen: Nein, das thun wir nicht, ich will lieber mein Kind im Vaterlande sterben sehen, als im Auslande; wenn sie mein Kind haben wollen, so sollen sie es holen, ich gehorche ihnen nicht. Mehr solcher Worte wird man an allen Orten hören. Alsdann wird die Obrigkeit erbittert werden und drei fremde Monarchen anrufen, diese sollen kommen und das Land einnehmen, ihre Unterthanen wollen Ihnen nicht mehr gehen (gehorchen.) Alsdann wird man hinauf müssen zu wachsen (wachen), allein sie werden mit Fleiss zu spät kommen und sagen:

Der Feind ist schon im Lande, es ist voll von Auflitzhüten, der Feind ist zu mächtig, wir mögen ihn nicht schlagen.

Drei Feinde werden ins Land kommen, einer (Lücke; 1846 hat: einer von Mitternacht, einer von Mittag, und der welcher von Niedergang . . .) von Niedergang kommt, der wird sauer durchs Land ziehen und sagen: man sagte mir, wie die Schweiz ein so gut Land seye, nun seh ich nichts drinn zu essen, das Land ist nichts nutz, ich ziehe wieder weiter, und dieser zieht wieder fort.

Der von Mittag kommt über den Brünig, dieser und der von Mitternacht werden auf einander losrücken. St. Leadegars-Kirche zu Luzern wird 3 Tage ein Pferdestall abgeben, doch am künftigen Samstag darauf wird wieder das Salve regina darin abgesungen werden. Die Kirche des wunderbarlichen Bluts zu Willisau wird noch ein Pferdestall abgeben, und bei St. Cyrill wird ein Scharmützel stattfinden, die Feinde werden einander begegnen. Auf dem Emmenfelde wird es eine so blutige Schlacht absetzen, dass die Pferde bis an die Fisteln im Blut watten, und die übrigen Soldaten die Schuhe voll Blut haben, und wenn das Glück nun so gut ist, dass kein Schweizer auf keiner Seite hilft schlagen, so ist es desto besser für sie. Wenn aber ein Feind den andern zum Lande hinausgejagt haben wird, so ist die Macht des Überbleibenden nicht mehr sehr gross, als dass die Schweizer ihn ohne sonderbare Mühe zum Lande hinaus treiben möchten, aber sie werden es nicht thun, sondern lassen ihn im Land, doch nicht sehr lange, sondern nur bis der Feind das Land an Speise und Trank wird entblöst haben, da die Leute anfangen, grossen Hunger zu leiden, welcher immer grösser werden wird, dass die Leute vor Hungers sterben müssen, dass die Mütter ihre Kinder angreifen und essen wollen, Andere aber lieber nehmen, und dem Henker zulaufen, und davon Fleisch nehmen wollen; aber dabei niederfallen und sterben werden. Da wird man sagen: wir müssen den Feind angreifen, und zum Lande hinaustreiben, sonst müssen wir alle Hungers sterben.

Daher mit hungrigen Bäuchen, mit halb verzweifeltem Mute gibt es plötzlich einen Aufruhr; die Schuld und dieses Elend wird auf die Priester und Vorgesetzten geladen werden, daher will ein jeder einen Geschworenen, einen Priester verjagen, und wer einen verjagen kann, hält es für ein grosses Glück und Ehre.

Die Priester werden ihre priesterlichen Zeichen mit Asche überstreuen, und doch von sieben (fehlt: sechs) zerstreut werden, so dass kaum der siebente Teil überbleiben wird. Die Herren wird man hinter den Nussböden (Russböden) und Heustöcken suchen und verjagen; di Stadt Luzern, welche zu Anfang den kleinsten Schaden gelitten, wird dann den grössten Schaden leiden; ja die Stadt wird so verheert und die Leute ausgetilgt werden, dass in dem sogenannten Kronengässli die Brombeerdörner zu den Fenstern hineinwachsen werd n.

Also wird der Feind angegriffen von Ort zu Ort herumgetrieben, bis über den Hauenstein; daselbst wird man den Siegern nachschicken, sie sollen den Feind gehen lassen, und nach Hause kommen, weil zu Hause alles sterbe. Die Ursache des Sterbens wird das ausdünstende Gift eines durchs Land ziehenden Drachen sein. Die Streiter aber werden sich dadurch nicht hindern lassen, sondern werden sagen: sie kommen nicht eher nach Hause, als bis sie den Feind zum Lande hinaus geschlagen haben. [illegible] werden die alten Männer, die Schneeberg-Bauern, und die 14jährigen [illegible] den Feind gänzlich zum Lande hinaustreiben bis auf das Ochsenf[illegible] [illegible] letzte [illegible] ar nli he Schlacht

sein wird. Da werden die Schweizer siegen, und ein 16jähriger Knabe, der auf dem Emmenfelde unter einer Linde geboren war, wird als Sieger der ganzen Welt Frieden bieten, die Freyfahne in der Mitte des Schauplatzes aufstecken, wo der Ort und das Centrum der ganzen Eidgenossenschaft sein wird. Da werden die Sieger sagen und einander fragen: ob sie in einem oder in zwei Wirthshäusern einkehren wollen? Alsdann werden die siegenden Schweizer fröhlich nach Hause ziehen und daselbst viele Tote zu begraben haben. Da werden die Kinder in Luzern aus der Stadt kommen mit Hüten voll Geld und Fürtücher voll Gülten, und werden bei den Siegern Brot dafür begehren, die Bauern aber nichts dafür geben wollen, sie werden sagen und antworten: Sie sollen arbeiten, wenn sie essen wollen.

Da werden die Bemeldeten ihre Gülten haufenweise in den Fluss Reuss werfen, dass sie herunterschwimmen. Alsdann giebt es wieder eine gute Zeit, wo die katholische Religion vollführt (triumphiert), die Demuth, Unschuld, Keuschheit, Treuheit, Freiheit, Gerechtigkeit betrachtet wird.

Da werden die alten Männer an die Sonne sitzen, ihre grauen Haare zählen und weinen, es gebe eine gute Zeit, nun müssten sie bald sterben. Daher erfreue sich Jedermann, das Reich Gottes in bester Ruhe zu suchen, und in bester Ruhe geniessen zu können.

4. Volksmedizin.

Kleinere Leiden und auch Krankheiten sucht der Soldat meist selbst zu heilen, indem er zu den zahlreichen, oft guten, oft seltsamen Hausmitteln greift, die er entweder schon in seiner Heimatgemeinde kennen gelernt oder erst von Dienstkameraden erfahren hat; „denn“, berichtet uns ein Berner, „zu den Militärärzten hat niemand Vertrauen, gerade so wenig wie ein grosser Teil des Volkes überhaupt.“ „Die Käser z. B.“, erzählt man scherzweise, „wollen sich aus dem Grunde durchaus kein Pulver oder so etwas an die Füsse streichen lassen, weil sie in Zivil mit den nackten Füssen die „Chäs-Chessi“ ausreiben müssten.“

Aus der Fülle dieser Mittelchen seien hier nur wenige mitgeteilt:

1. Als Universalmittel haben viele Soldaten stets ein Fläschchen voll „englischen Wunderbalsam“ bei sich.

2. Gegen Erkältung schützen ein um den Hals gewickelter, getragener Strumpf oder auf die Brust gelegte Zeitungen.

3. Gegen den Durst auf dem Marsche wird das Kauen getrockneter Zwetschgen oder von Brotkonserven empfohlen.

4. Bei durch das Tragen des Tornisters verursachten Schulterschmerzen lege man ein Paar getragene Strümpfe auf die Schultern.

5. Huflattich in den Hut gelegt, schützt gegen Hitzschlag.

6. Wer eine weisse Zwiebel im Käppi trägt, wird sein Kopfweh verlieren.

7. Knoblauch in der Tasche getragen, schützt gegen Ansteckung, Cholera usw.

8. Gegen Rheumatismus empfiehlt man eine Kartoffel oder drei rohe Kastanien oder Farrenkräuter im Sacke zu tragen.

9. Pour prévenir le rhumatisme, on porte un morceau de cire à cacheter dans la poche.

10. Ein Stück Schwefel in der Hosentasche soll vor Wadenkrampf schützen.

11. Rauchen hilft gegen Genickstarre.

12. Herbstzeitlosen in den Socken verhindern die Entstehung von Hühneraugen.

13. Das Einseifen der Socken schützt gegen Blatern an den Füssen.

14. Gegen den „Wolf" trägt man Nussbaumblätter in der Tasche oder legt sie auf die Wunde, weil dadurch die schädliche Feuchtigkeit aufgesogen werde. Da und dort verwendet man auch irgendwelche andere Blätter.

15. Gegen „Wolf" reibt man aber auch die wunde Stelle mit Talg, fettem „Spatz", oder namentlich mit Gewehrfett ein.

16. Bei Seitenstechen wird empfohlen, sich dreimal nach der Seite hin zu bücken, die unter dem Stechen leidet. Das Mittel hilft aber nur, wenn man einen Stein aufhebt, sich an dessen Standort bückt und den Stein wieder genau hinlegt wie er war.

Andere raten an, sich dreimal zu bücken und dabei jedesmal unter den Stein spucken.

17. Quecksilber in die Hosen gelegt, schützt vor Ungeziefer.

18. Um sich gegen Holzsplitter, Spisse, zu schützen, schneidet man von einer Rute, die nur in einer einzigen Nacht (welcher?) um 12 Uhr und unter allerlei Sprüchen (welchen?) und Gebeten abgehauen werden kann, ein Stückchen von etwa 10 cm Länge ab und spaltet es zur Hälfte. Wenn man dieses „Spissehölzli" an einer Schnur um den Hals trägt, so fallen alle „Spissen" von selbst heraus und die Wunden heilen ohne zu eitern.

19. Pour artirer (!) les balles de plomb des mousquets lesquels sont demeurées au corps. Ces petits globules que les escargots font en été servent grandement pourvu qu'elles soient appliquées sur l'entrée de la balle de plomb (Copié sur un cahier de 174.; Moudon).

20. Verletzungen bei Pferden werden mit ganz frischem Kuhmist bestrichen. Dieses Mittel wird aber auch bei Verletzungen am eigenen Körper angewendet.

21. Um eine Infektion bei Verletzungen der Pferde zu vermeiden, urinieren die Dragoner auf die Wunden. Es geschieht hauptsächlich auf Patrouillen, bei Ballentritten und Streifwunden, weil meist kein Jod zur Hand ist.

22. Gegen geschlechtliche Ansteckung trägt man ein kleines Büschel Haare von einem kleinen, unschuldigen Mädchen auf der Brust. Dieses Mittel soll sogar die Frauenwelt zugänglich machen.

5. Zauber.

Not und Gefahr haben den Menschen zu den verschiedensten Mitteln greifen lassen. Sie dienen dazu, hieb-, stich- und kugelfest zu machen, d. h. das eigene Leben zu schützen und die eigenen Waffen so wirksam als möglich zu machen,

dann aber auch, dem Feinde zu schaden, ihm und seiner Waffe die „Kraft“ zu nehmen, ferner die Gefahr erhaltener Wunden abzuwenden.

Ob alle hier verzeichneten Mittel und Zauberformeln unter den Soldaten noch im Gebrauche sind, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Manche Soldaten, die z. B. Schutzbriefe tragen, erklären, dass sie nicht an ihre Wirkung glauben; sie haben sie aber auf sich, weil es sicher nichts schade. Manche andere aber sind überzeugt von ihrer Kraft. Von zahlreichen Seiten wurde uns mitgeteilt, dass die Soldaten alte „Rezept- und Formelbücher“ mit sich führen, um für alle Fälle gewappnet zu sein. Wir dürfen deshalb wohl annehmen, dass die Soldaten noch an die Mehrzahl der untenstehenden, zum Teil aus solchen Heftchen geschöpften Mittel und Zauberformeln glauben, umsomehr als sie im alltäglichen Leben stets noch angewendet werden.

Wie der Aberglaube überhaupt, so sind auch diese Mittel des Zaubers Reste alten Glaubens, der nur für den, der über ihn hinaus ist oder zu sein meint, eben „Aberglaube“ ist. Sie sind aber einmal Teile des lebendigen Glaubens gewesen, nur haben sie mit dem Bewusstsein ihres ursprünglichen Sinnes ihre früheren, viel höheren und reicheren Formen verloren. Aus diesem Grunde sind sie und der Aberglaube für die Erforschung des Ursprungs und der Entwicklung der Religion ausserordentlich wertvoll.

1. Um sein Leben zu schützen, trägt man die Photographien lieber Angehöriger.

2. Manche tragen die Verbandspatrone in einer Blechschachtel in der linken obern Blusentasche, um ihr Leben zu schützen.

3. Bestimmte Kräuter (welche?), die man auf sich trägt, dienen ebenfalls zum Schutze des Lebens.

4. Wenn man vierblätterigen Klee bei sich trägt, ist man vor jeder Gefahr gesichert.

5. Drei Erbsen verteilt in drei Kleidungsstücken getragen und alle Tage gewechselt, stellen eine verborgene Bewaffnung dar. Der alltägliche Wechsel der Erbsen soll Beweglichkeit gegenüber Angriffen von mehreren Seiten verleihen.

6. Dass man nicht wund werde. Trage Beifuss und Eisenkraut bey dir. Man muss sie graben, wenn die Sonne steht im Zeichen der Jungfrauen (Simmenthal)[1]).

[1]) Die mit (Simmenthal) lokalisierten Mittel entstammen schriftlichen Aufzeichnungen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, die uns von einem Soldaten aus dem Simmenthal mitgeteilt wurden; sie sind noch im Gebrauche.

7. Dass du nicht verwundet werdest. Wenn man das Kraut Wegwartwurz am morgen nüchtern isst, so wird man des Tags nicht verwundet werden (Simmenthal).

8. Secret pour se préserver des bales. Il faut cueillir de la racine à neuf chemises le jour de la St-Jean avant que le soleil se soit levé étant tout nu et la mettre entre la doublure de sa veste (Extrait d'un volume en tête duquel on lit: Ce livre est à moi qui suis Abraham Léon Drapel, bourgeois d'Aigle, fait le 10 mai 1774).

9. Im Kriege bleibt man von den feindlichen Kugeln verschont, wenn man durch Blitzschlag gesplittertes Holz einer Pappel im Sack bei sich trägt. Wenn man dieses Holz hinter die Scheibe legt, so trifft der Schütze nicht.

10. Man trägt Hasenpfoten bei sich, um sein Leben zu schützen.

11. Willst du machen, dass man dich nicht stechen könne: Nimm eine junge Kaz, stich ihr die Augen aus und leg ihr 2 Bohnen in die Augenlöcher[1]) und vergrab sie also lebendig. Die Bohnen die dann wachsen, die trag bey dir (Simmenthal).

12. Grab an einem Auffahrtstag Todtennesselwurz, trag sie in fliessen ∇[2]) (Wasser) und darnach wasch sie mit V_* (Wein) trag sie bey dir, so mag dich niemand verwunden (Simmenthal).

13. Dass man dich nicht kann schiessen. Wenn der Mond neu ist an einem Freitag grab vor Sonnenaufgang Gemsenwurz, wikle sie in roten Samt ein und trags bey dir, ist bewert. Sprich dabei: In Gott des Vaters grab ich dich, in Gott Sohnes so find ich dich, in Gott des V. u. h. Geistes so nimm ich dich gele Gemsenwurz (Simmenthal).

14. Dass man dich nicht kann schiessen. Wenn der Mond neu ist an einem Freitag grab vor Sonnen Aufgang Gemsenwurz, iss alle Morgen davon und trag dieselben bey dir, ist bewert und in Niderlanden erfunden worden. (Simmenthal).

15. Secret pour cueillir l'herbe revire canon. Vous prendrez trois racines chardon à corde qui n'aye point son sommet comme celui d'une brossette avec lequel on nétoye les pots d'étain, et vous la prendrez la veille de la St-Jean Baptiste, comme le soleil couche, qu'en vous n'en verrez plus rien vous la cueillerez dans l'instant même en disant:

Je te prends pour toutes vertus que tu peux avoir, que aye la force par la vertu que Dieu t'a donnée de me défendre contre les épées, contre les balles contre toute sorte d'armes à feu au nom du P., du F., du St. Esprit amen.

Vous pouvez l'envelopper dans un morceau de drap noir ou gris qui soit encore neuf qui n'aye jamais servi ou non plus été teint, et puis dès que

---

[1]) Um sie vor unberufenen Augen zu retten, aber auch aus Geheimniskrämerei sind diese Mittel oft „chiffriert" geschrieben, z. B. „Nimm eine junge K1z st3 ch ihr die 15g28 aus und leg ihr 2b4h828 in die 15g28," d. h. es tritt an die Stelle der Vokale und der Konsonanten einfach die Zahl, die ihre Stellung im Alphabet angibt. — [2]) Die Zeichen sind zum grossen Teil Überbleibsel der alten Pharmazie und Alchimie. Eine Zusammenstellung derselben siehe z. B. „Medizinisch-Chymisch-Alchemistisches Oraculum, darinnen man . . alle Zeichen und Abkürzungen der Aerzte und Apotheker . . . findet. Ulm 1783." Sie sind wie die Chiffren im folgenden stets aufgelöst.

vous aurez ces racines sur vous vous ne serez jamais touché ou blessé d'aucune arme soit que vous soyez en bataille ou autre avec l'aide de Dieu et la vertu de cette racine vous êtes sûr de tout danger.

[Extrait du livre d'Abraham Gédéon Drapel d'Aigle, 1774.]

16. Sprich Sammel + Arant + Samel + Zu einem jeden Wort mach mit blossem Schwert ein Kreuz auf die Ärden so kann dich niemand verwunden.

17. Geschüz zu wenden. Nimm die erste Krankheit von einer Jungfrau. Wann du in die Schlacht kommst, trags auf der Brust, ist probatum (Simmenthal).

18. Manche tragen bestimmte Geldstücke (welche?) in der Westentasche, um sich vor Unheil zu schützen, oder Kupfermünzen, die man gefunden hat.

19. Oft werden Medaillen und Amulette, Skapuliere, Gebetbücher usw. getragen.

Hierher gehören auch die folgenden Mittel:

20. Dass einer nicht schlaft, der trage eine Fledermaus heimlich bey sich (Simmenthal).

21. Wenn man Beyfuss und Eisenkraut bey sich nimt, so wird man nicht müd (Simmenthal).

22. Kraft zu wandern. Schellkrautwurz unter den linken Fuss gethan, so magst nicht müd werden.

23. Pour marcher sans se lasser: Ecrivé sur trois billets: Gaspard, Melchior, Balthazard (Copié sur un cahier de 174.., Moudon).

24. Um mutig zu werden, mischt man Schiesspulver in den Wein. Darüber wird uns geschrieben: In vielen Tälern des Berner Oberlandes, in der Gegend von Thun und auch im Emmenthal wurde im Sommer 1914 von den Soldaten beim Abschied von ihrer Heimat eine Menge Wein und darein gestreutes Schiesspulver verschlungen. Der Brauch soll sehr alt sein.

Ängstlich vermeidet man es, Gefahr anziehende Gegenstände auf sich zu tragen, z. B.

25. Gefahr anziehend soll das Gold sein. Der eine und der andere liess deshalb seinen Ehering zu Hause.

26. Ein Messer mit sieben Klingen oder Instrumenten zieht die Gefahr ebenfalls an. Solche Messer werden deshalb in acht- oder sechsteilige umgeändert.

27. Gefährlich ist es auch, wenn man Kartenspiele während der Schlacht bei sich trägt.

Ausserordentlich verbreitet sind dann weiter die sog. „Schutzbriefe". Sie bestehen meist aus irgend einem beliebigen Stück Papier, auf das geheimnisvolle Charaktere, Namen, Gebete oder Zauberformeln geschrieben sind. Zu den einfachsten Schutzbriefen gehören z. B. die folgenden:

28. Dass dich der Feind nicht überwinden möge, trag diese Buchstaben bey dir A R Z H (Simmenthal).

29. I. M. I. K. I. B. I. P. A. X. V. F. F. St. V. A. S. I. P. Q. U. N. D. Y. L. I. T. D. O. M. M. P. E. R. V. O. B. I. S. M.

Wer diesen Brief bei sich trägt, der kan vor allen seinen Feinden bestehen (Simmenthal); vgl. Nr. 84.

30. Dass dich niemand erschlagen mag, so schreib folgende Worte auf ein Papier und trag es bei dir: X 3 P N Aligell (Simmenthal).

31. Sant Marcus †, Sant Matheus †, Sant Johannes †,
Die vier Evangelisten
Müssten mich von alle bösen Dingen fristen (Simmenthal).

Zahlreiche Schutzbriefe enthalten das sog. „Unser Vater". Es ist aber nicht das christliche Gebet, sondern eine Zauberformel, wie z. B. die folgende:

Ein Graf hatte einen Diener, dem wollte er für B. G. G. G. Vater das Haupt abschlagen lassen, wie solches nun geschehen sollte, hat der Scharfrichter das Haupt nicht abschlagen können. Als der Graf das sah, hatte er den Diener gefragt wie das zuginge, dass ihm das Schwert keinen Schaden zufügen könne, da hat ihm der Diener den Brief gezeigt mit folgenden Buchstaben. B. J. H. St. G. B. St. als der Graf den Brief gesehen hatte, hat er befohlen, dass ein jeder Mann diesen Brief bei sich tragen soll, dies sind die heiligen fünf Wunden Christus K. S. H. G. K. so bist du sicher, dass dir kein Unheil geschehen kann. G. H. S. S. Wer diesen Brief bei sich trägt, den kann Blitz, Donner Feuer und Wasser nicht schaden; im Namen Gott des Vaters + Gott des Sohnes + und Gott des heiligen Geistes + + +. Wer diesen Brief bei sich trägt, dem wird nichts schaden können, geschützt vor Waffen des Feindes, vor Dieben, Mördern und Räubern. Wer diesen Brief bei sich trägt, gegen den Feind, der wird vor Gewehren und Waffen geschützt bleiben, er kann nicht gefangen werden, auch nicht durch die Arme des Feindes verletzt werden; sowohl als Jesus Christus gen Himmel gefahren ist, so wahr er auf Erden gewandelt hat, kann er nicht durch schiessen getroffen oder sonst verletzt werden. Ich schwöre alle Gewehre und Waffen bei dem lebendigen Gott im Namen Gott des Vaters + Gott des Sohnes + Gott des heiligen Geistes + + +. Ich gebiete im Namen Jesu Christi Blut, dass mich keine Kugel treffen tut, sie mag sein von Silber oder Blei, Gott im Himmel macht mich frei im Namen Gottes des Vaters + Gott des Sohnes + Gott des heiligen Geistes + + +. B. G. G. B. J. K. St. G. B. p. St. K. U. f. G. . K. H. H. S. S. + + +. Haltet Eure Gebete, welche ich Euch durch einen Engel gesagt habe. In Gottes Namen, Amen. Im Namen Gottes des Vaters + Gott des Sohnes + Gott des heiligen Geistes + + + Amen. In Gottes Namen + Amen. Gott der Vater vor mir, Gott der Sohn hinter mir, Gott der heilige Geist über mir so komme denn her und greife mich an, wer stärker ist als diese drei. Im Namen Gott des Vaters, Gott des Sohnes und Gott des heiligen Geistes Amen. — Drei Vater unser. —

Dieser Schutzbrief wurde uns von einer Deutschen in der Schweiz mitgeteilt mit der Bemerkung: „Der Brief wurde letztes Jahr meinem Sohne zugeschickt, als er in den Krieg ging. Er ist bis heute durch allerlei Wunder und Zufälle vom Kriegsdienst verschont geblieben und bekleidet heute als Zweiundzwanzigjähriger eine Staatsstelle im deutschen Reiche."

In einer kürzeren Fassung, nur die Einleitung enthaltend, nicht die Verheissungen, ging uns derselbe Schutzbrief aus dem Simmenthale zu:

33. Vor Verwunden ein Veestung. Graf Philipp von Flandern hate ein Knecht an seinem Hof dem will er wegen Mißethaten den Kopf abschlagen laßen, den konnte niemand verwunden. Da verhieß er ihm das Leben zu schenken so er in seiner Kunst offen bliebe. Da zog er nachfolgenden Brief heraus: +: 8. X: ist X C. X f. C: 8 X C. X. D. X. C. X W. X. f. X 8. X M. X m X.

Weitere Formen des „Schutzbriefes" sind:

34. In dem Namen Gotes des Vaters Sohnes u. des heiligen Geistes Amen. Wär diesen Brief bey ihm tregt, mag ihn kein Waßer und Feuer verderben.

Unseres Herrn Jesu Creutz seie heut bey mir um mich näben mir unter mir, unseres Herren Creutz seye mit mir, und mit meinen Händen, mit meinen Füßen und mit meinem ganzen Leib, und allen meinen Gliedern, dass alle Feind mich fürchten müssen +. Und das Creutz unseres Herrn Jesu Christi erlöste mich Daniel Jungen von den Banden des ewigen Todes + unseres Herren Creutz seie mir das ewig Läben. + Das Chreutz überwinde mir Daniel alle meine Feind samt ihren Waffen, das Creutz Christi unseres lieben Herren ist ein Zeichen + das Creutz ist ein Creutz des wahren lebendigen Gotes, des Herren +. Der + Herren + seye mir ein Schirm und ein Schildt vor allen meinen Feinden, sie seien sichtig oder unsichtig, daß der böse feind mich Daniel Jungen fliehe gleich wie Got mich behütet, daß sie mir kein schaden mögen thun, weder an leib seel Ehr noch Gut. + In deinem Frieden gang ich allezeit, In deinem Frieden des heiligen Creutzes, + Ich befielen hüt mich und allezeit in die Geburt unseres Herren Jesu Christi, und sein heilige Beschneidung und in der des himlischen Vaters, Sones und heiligen Geistes, der uns aus nüt erschaffen hat. (als sich selber gemachet:) Ich befielen mich heut und allezeit in die + Hüter des heiligen Creutzes des Herren, des himlischen Vaters Sones, der mich gut gemacht, ich befielen mich hüt u. zu allen Zeiten in . . . (?) als Gott der Herr erstreckt, da er seinen Gott gegen Würdigen Todt . . . . (?) +. Ich befielen mich heut und allezeit in den Todt und in die Marter unseres Herren Jesu Christi + Ich befielen mich heut und allezeit in den umfang seiner Götlichen Marien Amen. Ich befielen hüt und allezeit in die Demuth der Menschheit unseres Herren Jesu Christi und seiner heiligen Mutter +. Ich befielen mich heut und allezeit in den frommen seynes rosenfarben Blutes und in alle die Marter die unser Herr Jesus erlitten hat. Durch mich und alle gleubig Menschen, weilen da ein Gespräch durch des Christlichen Glaubens der immer geschähen soll Amen. Ich befielen mich heut und allezeit in das Seüfzen, und weynen unseres Herren und Heilandes unseres Herren Jesu Christi und in den Geist Noth die so gut bis in seinen Tod, und in die begräbnuß und auferstehung und Himmelfahrt unseres Herren Jesu Christi +. Ich befielen mich hüt und allezeit in die heiligen drey Negel die Got dem Herren durch die Hendt und Füß wurden geschlagen, und befielen mich in das gebätt aller heiligen gotes, und aller seligen, und des heiligen Geistes +. Ich befielen mich hüt und allezeit in des heiligen Chreutz breit, da Got seinen Tod und Marter erlitt, und befielen mich auch aller Engeln Gotes, und

in die Gemeinschaft aller heiligen. + Ich befielen mich hüt und allezeit in den Sägen und in die hut unserer lieben Frauen Maria. Und so wahr daß sie ihres lieben Kinds genaß und es geboren hat. Ich befielen mich auch allezeit in die hut den sy in Gotes namen den Engel Gabriel +. Ich befielen mich heüt, und allezeit in die Keüschheit unser lieben Frauen Maria, und in die 2 herzlein, und in alle die härtzlein die unserer lieben Frauen hat Joseph nach getragen, durch ihres lieben Kindleins willen. + Ich befielen mich heut und allezeit in den sägen Gotes, den sie allerliebsten willen gäben nach diesem Läben das ewig Läben amen (Simmenthal).

35. Vor allen scharpfen Waffen, und Pfilen sie sind in den händt geschlagen oder gestossen. Dass sie mich weder hauen noch stächen mögen da kein Schmidt schleift oder geschlagen ward siend dass Jesus Christus der Sohn Gottes geboren ward, sither oder indess du mir hut . . . (?) immermehr. Hüt will ich aufstan in dem Namen Gottes, des heiligen Gottes friedens so will ich mich hüt umgürten mit dem heiligen Gotteswort. Und mit den heiligen 70 Zungen. Zu dem allmächtigen Gott will ich mich halten dass mir hüt noch nimmermehr möge wider auch kein Sucht Laster noch schand schaden mögen. Darzu müsse mir alles das ich mit recht begären so hold sein als der Tag und Stund wars dem Simon dass er den Heiland zu Jerusalem im Tempel sah Amen (Simmenthal).

36. Die heldt sey mir verheit
und alle Waffen synd mir verleit,
und sey mein Leib verschlossen.
Sie wärden gehauen oder gestochen,
oder geschossen,
oder mit Worten gezwungen,
sie wärden dawieder gesägnet
oder dawieder getauft
sie wärden geschmidt mit Hämern oder Zangen
das hilft mir der gut Alixander. (Simmenthal.)

37. Aus der französischen Schweiz ist uns der nachstehende Schutzbrief zugegangen. Der Besitzer, ein im Waadtland seit Jahren niedergelassener Italiener, erzählte in dem Begleitschreiben dazu, wie er ihn gefunden, und in was für schwierigen und gefahrvollen Lebenslagen er ihm geholfen habe:

«En défaisant un vieux meuble qui datait du XVe siècle, j'ai trouvé en 1907 un parchemin qui contenait certaines prières ayant le pouvoir de préserver de certains malheurs. J'étais sceptique, je ne croyais rien. Mais tout de même l'idée me vint d'expérimenter ces forces. J'en fis une copie et je la portai continuellement sur moi. Je peux le dire en toute franchise et tout honneur qu'il ne m'est plus rien arrivé de malheur. Or en 1911, en déchargeant un char de bois, j'ai été la victime d'un accident que la mort a passé de près, j'étais évanoui. Quand j'ai repris connaissance, je me suis aperçu que je n'avais pas ces écrits sur moi . . . . Si j'avais les finances, avec un peu plus d'érudition, j'en ferais faire autant d'exemplaires que chaque guerrier des pays de l'Entente en aurait un pour leur venir en aide

d'avoir la victoire. Je ne voudrais pour rien au monde qu'il soit introduit à ces malheureux qui ont commencé cette monstrueuse guerre, mais je ne voudrais pas non plus violer la neutralité de la Suisse . . .»

Das ist ein typisches Beispiel, wie der Glaube an die Kraft dieser „Schutzbriefe" geweckt und gestärkt wird. Der Schutzbrief lautet:

O quam mirabiliam opera Dei.

Gloire au force de l'invisible, car celui qui a la foi ne perira jamais.

Celui qui en fait une copie et qu'il la porte continuellement sur lui est préservé de tous mauvais ennemis; il ne lui arrivera aucun mal, ni de jour ni de nuit: si une femme tombait en disgrace avec son mari, en portant cette lettre sur elle et la recitant dévotement, elle est sure que son mari l'aimera de nouveaux.

Elle favorise les enfantements, elle est favorable pour les guerriers qui sortirons victorieux dans tous les combats.

1. + Agnus + Nativitas + Vitulos + Christus + Benevolentias + Amabis + Sanctus + Amen.

L'oraison suivante est favorable si quelqu'un venait à saigner du nez et que le sang ne s'arrête pas; en mettan cette lettre sur lui le sang s'arrêteras; tout en portant cette lettre sur lui il ne pourra être blessé de quelconque armes.

2. + + + Compatitiones spiritus maligno quater fulminacibus Cattolicis + et computatione sanctum Jacobum et omnes sanctis et sanctos Dei nullo modo possit nocere mihi + Si Andrea Dei famulo tuo liberame Domine ad Omnibus infirmatibus, pisicolis, temporalibus, et omnia lingua et vigilando et comandado in omne tempore, Jesus. amen + Libera Jesus et Maria. Amen. Angelus nativitas qui fecit celum et terram fecit salvum famulo tuo a Joseph Sanctum Andrea. amen.

Celui qui porte et qui récite dévotement l'oraison suivante est favorisé des forces suprêmes pour qu'aucun ne puisse lui nuire.

3. Cruet sit + amen Deum crue in quam omne tempore te adoro + crue Christus offerat ad me domine quidem me opprimat inimicus Christus, nobiscum Jesus, Maria, Joseph, Franciscus, Antonius, Jacobus, Andrea liberame Joseph. +

Celui qui a la grande foi, qui porte et qui récite quotidiennement l'oraison suivante,

sera a l'abri de tout danger,
il ne mourra pas subitement,
ni frappé de la foudre,
ni de tempête,
ni d'un coup de soleil,
ni dans l'eau
ni dans quelque incendie,
ni d'aucun mal physique,
ni des mauvais ennemis.

4. Christus Rex visitare nos Deux + homo + for to m'est miraculos Andrea transeat per montinom Elisabet sine non abitet + requiescant omni regione + Sanctus Dei + Sanctus misericor et immortalis misericordia mei + Crux

Christus difendat me. Crux + Christus me at omni malo libera me Domine Christus + Deus emane Jesus Redentor Christus et Verbum carum factum est habitavit in me. Raphael miram + Melchior incensum + Baldhasar aurum + Christus vicit Christus ut omni pericolo imminente me defendat Jesus et Maria. amen.

Dieu a bénit les cendres; et le sel; et temoigne ses louanges qui fait de terre et qu'on retourne en poussière; et bénit et il purifie par sa bénédiction par le sel et l'eau.

Revertatur cinis ad fontem aquarum viventium et fiat terra fructificans et germinit arborem vita per tria nomina quae sunt. Netsah, Hod, et Jesod in principis et in fine, per alpha et omega qui sunt in spiritus Azoth. amen.

In sale sapientiae aeternae et in aqua regenerationis et in cinere germinante terram novam omnia fiant per Cloim, Gabriel. Raphael, et Uriel in secula et aeonas, amen.

Sehr oft sind die „Schutzbriefe" aus einer ganzen Reihe von Schutzformeln zusammengesetzt, die kalligraphisch meisterhaft auf Pergamentstreifen geschrieben sind. Ein solcher (8 cm breit und 3,10 m lang), der aus der Innerschweiz zum Verkauf angeboten wurde, stammte aus dem Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts und trägt den Titel: „Hie volgen die Claviculae Salomomonis(!), und Zaichen, die uberauss sehr grosse Tugend und Würchungen haben, nach dem Alter Christi Jesu, des waaren Messiae, und allein Seeligmachenden Heylands." Auf seiner Rückseite sind eine grosse Reihe dazu gehöriger zauberhafter Kreis-Zeichen die nützlich sind z. B. „Für Donner und Blitz, Für Feuer und Wasser, Für Untrew und Falschheit, Für ungerechten Tod, Für Neid und Hass, dass einer von denen Leuten geliebet werde, Für die Feinde, Wiessenschafft zu erlangen, Unverletzt" usw. Solche grosse „Schutzbriefe" waren früher sehr häufig, sie sind aber auch jetzt wieder in Gebrauch.

Eine andere Form, sich vor Unglück zu bewahren und Glück zu erwerben, ist der sog. Kettenbrief[1]), der schon vor dem Kriege eine Wiederbelebung erfahren hatte und während des Krieges erst recht wieder verbreitet wird. Die gewöhnliche Fassung lautet:

38. „Gebet. O, köstlicher Herr Jesu erbarme Dich der ganzen Menschheit, bewahre uns durch dein kostbares Blut, lehre uns dich innig inniger lieben. Amen.

Dieses Gebet erhielt ich mit der Bitte, es weiter zu verbreiten. Wir bitten deshalb den Inhalt dieses Briefes abzuschreiben und denselben 9 Tage lang an Bekannte zu senden. Sie werden sehen was für Freude sie am 9ten erleben werden. Wünschen Sie etwas, sie werden es gewiss erhalten. Das

[1]) siehe Schweizer Volkskunde 2, 39, 86.

Gebet darf keinen Namen tragen, und nicht an den denselben die es abschreiben werden(!). Das heisst alle Tage abschreiben bis 9 Tage um sind. Als Spruch. Ueber dir wacht ein Engel für und für in des Lebens Stürmen mag er dich beschirmen und zu Deinem Glück das Steuer lenken für und für über dir. Sei getrost und unverzagt. Fürchte Dich nicht der Herr Dein Gott wird selbst mit Dir sein und wandern und die Hand nicht von Dir thun, noch Dich verlassen. Vertraue auf Gott Herr Jesu Christ. O fleh im Segen für alle Menschen, dass es uns wohl ergeht in Ewigkeit. Dieser Brief erhielt ich zur Abschrift; er darf nicht zerrissen werden. Jeder Empfänger soll 9 Tage einmal abschreiben und einem Bekannten zusenden aber ohne Unterschrift, es ist ein altes Gebet, von dem man sagt es komme von Jerusalem, dass derjenige der es nicht abschreibt kein Glück haben wird, dass der es aber getreulich thut am 9ten Tage eine grosse Freude erleben wird und von allem Kummer und Sorgen befreit sein soll. Amen."

Nicht ohne Reiz ist es zu sehen, wie dieses „Kettengebet" durch den Krieg umgestaltet wurde. Aus Basel wurde es uns mit nachfolgendem Wortlaut zugestellt:

39. Wir Deutsche fürchten Gott u sonst nichts auf der Welt? Vorstehender Spruch erhielt ich zur Weitergabe der Ihn erhält soll ihn durch 9 Tage alle Abend an jeden Bekanten abgeben u zwar ohne Unterschrift senden. Die Kette darf nicht unterbrochen werden. Es geht die Sage, daß der der den Schruch erhält u nicht weiter giebt kein Glück hat. wer ihn aber weiter giebt, wird am 9 Tage eine Freude erleben. Es ist dies eine alte Bitte, die von Deutschen in jeden Kriege beobachtet wurde, damit das Glück bei Ihnen bleibt.

Es gibt aber nicht nur Mittel, um sich selbst „fest" zu machen und gegen Hieb, Stich, Schuss und andere Gefahren zu schützen; es gibt auch Zauberformeln, durch die man dem Feinde die Kraft nehmen kann, einem etwas Schlimmes zuzufügen, z. B.

40. Prière pour se préserver d'un ennemi. Si je trouve gens de croix que tor ne veuille faire. Je conjure en conjurant je romps toute force et savoir et pouvoir entendement, par foix, par loix et par St Jean Baptême et par les 4 colonnes qui soutiennent la terre qu'il ne puisse nuire à mon corps, ni avec plomb, ni avec fer, ni avec acier, ni avec pierre, ni avec bois copâ, ni avec bois rompus et qu'il n'y ait ni si vite, ni si abile que de mon corps puisse avoir une goutte de sang. A Dieu ne playse. Je me sine (signe) au nom de mon Seigneur St Jean, au nom Seigneur St Pierre. au nom de mon Seigneur St Josés et je fais la croix sur mon corps et sur mon âme que le bon Dieu en soit bonne garde. Au nom du P. du F. du St E. (Copié sur un cahier de 174.., Moudon).

41. Prière pour se garder de l'ennemi: Au nom du père, du fils, du S. Esprit. O Dieu reveille toi, parle et te montre en cette endroit, que dèsormais mes ennemis ont contre moy et à grand tor résolu de ma craser (m'écraser). Mais j'ai en Dieu confiance qui a plus de force que tout arque (arc) de gaire (guerre) balle et bombe boule epée bayonnette mæse (mise) et que toutes les esaers (hasards) de la gaire me faire pas plus peur quele Roi David contre le

filistin Golia. Je prie Dieu du Paradis qu'il n'aye plus de force ni de puissance contre moi que la rosée na alan contre le soleil aux grands jours dela St Jean quand le tems en chr (?) la racine que j'ai sur mon corps au nom du père, du fils, du St Esprit Amen.

La faut dire trois foits et trois foits „notre père . . ." (Copié sur un cahier de 174..., Moudon).

42. Prière (action de grâce) pour se préserver de ses ennemis: Au nom du Père, du Fils et du St Esprit. Amen. Personne tel que tu est, je te conjure en conjurant. Je romps toute force pour voir et entendre que tu ne puisse avoir un point clos ni pierre dure, ni bois coupé, ni plomb fondu, ni acier trempé, ni fer tranchant. qu'en mon corps tu ne puisse rien ni devant ni derière. Amen. (Copié sur un cahier de 174..., Moudon).

43. Il faut mettre en un bilet les lettres suivantes puis les manger à l'avance pour rompre la force à son ennemi. Voici les lettres:

I. H. R + S Z. = (Copié sur un cahier de 174..., Moudon).

44. Muthbruch.

Hochgelobt seist du Jesu Christ.
Mir ist lieb dass der Feind ein todter Mann ist.
Was trägt er in seiner Hand?
Eines todten Mannes Schmerzen u. Band.
Was trägt er in seinem Muth?
Eines todten Mannes Muth

ja sein Muth Kraft u. Macht muss gegen mir verschwinden u. vergehn so gewiß als Gott der himlische Vater zu Bethlehem geboren u. zu Jerusalem getauft ist ja aller meiner Feinden Muth Kraft u. Macht muß gegen mir verschwinden u. vergehn so gewiss als Gott der himlische Vater kein Sünd nie hat gethan u. das in der 3 höchsten Namen Amen.

Wenn dieser Segen ausgesprochen so bät das erste mal ein Vater unser das 2te ein Vater Unser u. ein Glauben das 3te mal auch so viel in der 3 höchsten N. das musst du thun wenn die Sonne aufsteht du mußt der Sonne entgegen gehn u. vorige Wort darauf gesprochen. (Simmenthal).

45. Dass du einen kraftlos machen könnst und den Muth brächen. So sprich:

Feind was treist in deiner Hand,
eines toten Mannes Band,
was treist in deinem Herzen
eines toten Mannes Schmärzen
was treist in deinem Munth,
eines toten Mannes Muth,
und so müssen dein Muth und dein Bluth gegen mir als gewahr
zerschwinden und zergan
als gewüss Gott der Herr kein Übel noch Böses nie hat gethan.

Im N. G. d. V. d. S. u. d. H. G. Amen. (Simmenthal).

46. Dass dich dein Feind liebet: Gehe am Morgen ehe die Sonne aufgehet, gehe ihnen entgegen und sprich mit Andacht: Biß mir Gott willkomen liebe Sonne als du allen Früchten guth bist, als gewahr muß heut mein Leib gesegnet sein, mein Leib muß heut allen meinen Feinden so lieb sein als Gold und Silber allen Fürsten u. Herren als der Kelch und der Wein und das

Himmelsbroth das Jesus Christus uns mit seinen 12 Jüngern am hohen Donstag znacht bot.

Auf solche Weise sucht man sich „fest“ zu machen, d. h. gegen alle Gefahr zu feien. Von einem „Gefesteten“ weiss z. B. die Bevölkerung von Chateau-d'Oex zu erzählen, wie uns von Dr. Meylan in Moudon berichtet wird:

J'ai entendu raconter par feu le prof. de théol. Favrod-Coune de Lausanne (bourgeois de Château-d'Oex) qui s'occupait beaucoup d'histoire, qu'au combat de la Croix d'Arpille, passage alpestre qui fait communiquer la vallée des Ormonts avec la vallée de la Gryonne, le 5 mars 1798, les gens des Ormonts et les Bernois se défendirent vigoureusement contre les troupes françaises et vaudoises. Une partie de ces dernières était commandée par le major Forneret. Cet homme courageux et téméraire avait longtemps échappé aux balles des excellents tireurs des Ormonts et ceux-ci crurent Forneret «charmé» ou ensorcelé. Or une tradition populaire prétendait que le plomb ne pouvait tuer cette catégorie de gens, qu'il fallait du fer ou de l'acier. Un tireur cassa l'extrêmité d'une pioche, l'utilisa comme balle et atteignit à la poitrine le major Forneret qui tomba mortellement blessé.[1])

Ausserordentlich zahlreich sind die Mittel und Zauberformeln, die angewendet werden, um sicher zu treffen oder um dem Gewehr und der Kugel grössere Kraft zu verleihen. Sie werden zum grossen Teile heute noch angewendet und zwar, wie gewöhnlich gesagt wird, nur auf der Jagd oder im Schiesstande. Aber es sind uns Mitteilungen zugegangen, nach welchen sich auch unsere Soldaten beim Beginn des Krieges vorgesehen haben, um im Notfall gerüstet zu sein und ihr Ziel nicht zu verfehlen.

47. Um sicher zu treffen, schüttet man ein wenig Quecksilber in die Schuhe. Das soll standhaft machen und das Zittern verhindern.

48. Vermutlich um sicher zu treffen, nehmen viele Schützen die Patronen zuerst in den Mund, drehen sie zwischen den geschlossenen Lippen ein- bis zweimal herum und legen sie erst dann in das Patronenlager.

49. Andere fassen die Patrone mit zwei Fingern am Fussende und machen damit eine schnelle, heftige Bewegung gegen den Boden, wie wenn sie das Geschoss aus der Hülse schleudern wollten. Das soll die Treffsicherheit erhöhen.

50. Kugeln, in die Zeichen und Worte (welche?) eingeritzt sind, verfehlen ihr Ziel nie.

51. Glückskugeln mussten ehedem in der Johannisnacht um Mitternacht unter allerlei Sprüchen (welchen?) gegossen werden.

52. Mit besegneten Kugeln, d. h. solchen, über die eine Zauberformel gesprochen worden ist, trifft man unfehlbar. Ältere Jäger verwenden nur solche Kugeln. Im Sonderbundskriege waren viele Soldaten mit derartiger Munition bewaffnet.

---

[1]) Weitere Mitteilungen über solche „gefestete“ Leute wären uns sehr erwünscht!

53. So du willst 3 gewüsse Schütz haben. So du ein Schwalbennest findest so nim der Schwalben 3 oder 5 thu sie in einen neuen Topf brenn es allso zu Pulfer und thu dasselbe Pulfer unter das andere Pulfer ist bewert (Simmenthal).

54. Zu schiessen wen du wilst. Nim Eisenkraut wenn Sonn und Mond im Schütz ist, güss Kugeln und lösch sie in sälben Kraut-Saft ab, so trifst was du wilst (Simmenthal).

55. Vor Schiessen. Wenn du ein Fledermaus kannst bekommen so rühr sie mit den Fingern nicht an sondern mit einem Schnupftuch oder Lumpen. Dann schlag sie mit Silber zu tod u. thu sie zwischen zwei Ziegel verbrennen zu Pulfer und thu es unter das ander Pulfer probatum. (Simmenthal).

56. Dass man gewiss schiessen möge. Wer recht gewiss schiessen will der nehme Blut von einer Fledermaus, und mische es unter das Bley, daraus er seine Kugeln gieset, mit solchen Kugeln wirt er dem Ziel niemals fehlen. (Simmenthal).

57. Pour savoir bien tirer à l'oiseau (au papegai). Il faut prendre des rattes volantes et les brûler, faire les balles le jour de Noël et mettre les cendres dedans. (Extrait d'un cahier de 17...., Moudon).

58. Pour tirer droit à la cibe: Prenés dela chemise d'une fille pucelle tachée de ses règles et mettés an dans vos balles en les fondant. (Extrait d'un cahier de 17.., Moudon).

59. Secret pour tirer à la cibe: Faites faire vos bâles par une fille pucelle qui ait les fleurs à l'aube du jour quand elle les aura faites qu'elle les enveloppe dans son naturel. Prenez toutes les dents d'un serpent et les mettez sur la chemise, les autre sous le bras droit. (Extrait d'un volume en tête duquel on lit: Ce livre est à moi qui suis Abraham Gédéon Drapel, bourgeois d'Aigle fait le 10 mais 1774).

60. Für Schiessen ein schöne Kunst. Wenn eine Frau ein Knab bekommt u. es das erste ist wo sie gebohren hat, wenn das Kind abgelöst ist, so stek ein kleines Hölzlein drein das nicht grösser ist als eine Nadel. Wenn der Nabel abgeht so verwahr ihn wohl haue ein klein Stücklein davon lass es in Silber einfassen in das Abstehen was du dadurch stehen kannst, wird dir nicht entgehen. (Simmenthal).

61. Secret pour tirer à la cibe. Prenez l'os du bras gauche de derrière le coude d'un pendu, plantez le par le milieu d'un crapaud, l'y laisser une année et après, passé votre plomb par le trou et ferez les balles. (Abraham Gédéon Drapel, bourgeois d'Aigle, le 10 mais 1794).

62. Secret assuré pour tirer à la cibe. Il faut se tirer du sang au bras gauche et écrire avec le dit sang les paroles ci dessous écrites et autant de coup que vous voudrez tirer il faut autant de billets sur la poudre dessous la balle. Voici les paroles qu'il faut écrire avec le dit sang:

grand Tabal et Lucifer faites moi avoir un coup dans ce tirage je vous rendrai homage. (Copié sur un cahier de 174., Moudon).

63. Secret pour tirer à son plaisir soit à la cibe soit à la chasse. Faites un billets ecrivé les 25 lettres ci marquées et mettez le dit billet au devant de la mire de trois doigts entre le bois et le calibre et tirez du sang au creux du bras gauche de la veine et le mettez sécher paisiblement et en faites fondre et le meler parmis votre poudre à canon, prenez encore

des os de têtes de mort et en mettez un morceau en chaque balle en les faisant attacher et tâchez de les faire au moment de la pleine lune au signe du sagittaire.

S A T O R
A R E B O
T E N E T
O B E T A
R O T A S

(Copié sur un cahier de 174..., Moudon).

64. In einem alten Buche, dessen Titelseiten zugenäht waren, stehen folgende Worte, die zu sicherem Treffen beitragen sollen beim Schiessen auf den Feind: „Arill ad goll gotzo".

65. Zum schiessen zur scheiben u. sonst zum gewildt. Gang zu einem Holz so das wäter hat darein geschossen und nim Schifferen davon, trag die zu haus, und mach daraus klein spenli und wann du Kugeln machen wilst das mus geschehen in den Tämpper Tagen an einem Mitwochen so muss einer mit dem Holz so das wäter darein geschossen hat füren und die spänen in die Bleykellen legen und mit einander lassen brännen bis das Bley ist zergangen und dan giess so viel du wilst und thu die an ein sonderbar Ort, und wann du schiessen wilst musst du die Büchsen wüschen mit deinen eigenen Haaren und es also zum end machen wie sonst, und must des Tags wann du schiessen wilst die Kugeln unter dem rächten Achs tragen, und so du die Ladung voll in das Ror gethan hast so stoss das Bulver mit dem Ladstäken sitig an die beden struben, und den Stein, stoss in auch rein stat an, kauf Manneth in der Appenteg schab ihn und thu an den wüscher des zügs und fahr in das Ror aus und ein bis der mangnet am Ror kläbt und streich an der Scheiben an den schwarzen fläcken und an den nagel wo die schiben daran hanget, und wann du anschlagen und schiessen wilst so mach mit dem rächten Tummen ein Kreuz auf das Ror und gib waker feuer und machs zu allen schützen gleich du triffst wo du zur schißen begärst. (Simmenthal).

66. Auf dem Stand, oder Jagd oder im Feld gewiss schiessen zu können. Am Morgen wenn man aufsteht, unbeschrien folgendes gesprochen während man die Büchse in die Hand nimmt: Büchs ich N. N. greife dich an im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des qeiligen Geistes, (: und mit der flachen Hand über den Lauf heraus gefahren :) dass du mir sollst Gehorsam sein, es mag sein was es will, auf den Stand oder ein Wild zu schiessen, dass du es mir nicht versagest, und da wo ich hintreffen will, gewiss hintreffe, im Namen + + + 3 mal und die Worte oben auf den Lauf geschrieben: Abia, Dabia, Fabia. (Simmenthal).

67. Secret d'une graice (graisse) pour mettre dans un canon: Il faut prendre des Saint (saindoux?) de porc rouge et dela graice de serpent et dela drache de taillé et les mélés bienensemble l'un parmi l'autre et s'en servit pour engraisser le canon quand on veut tirer (Abraham Gédéon Drapel, bourgeois d'Aigle, le 10 mais 1794).

Man begnügt sich aber nicht damit, seiner eigenen Waffe Treffsicherheit anzuzaubern, man sucht auch, diejenige des Gegners zu „stellen" oder zu „bescheissen".

Das geschieht z. B. durch folgende Mittel:

68. Secret pour arrêter le feu d'un fusil: Il faut prendre des poils de ses parties et les mettre dans le grand ressort dela platine de votre fusil. (Abraham Gédéon Drapel, bourgeois d'Aigle, le 10 mais 1794.)

69. Eine rechte aprobierte Schußstellung: Es sind 3 heilige Blutstropfen Gott dem Herrn über sein heiliges Angesicht geflossen, die 3 heiligen Blutstropfen sind vor das Zündloch geschossen, so rein als unsere liebe frau von allen Männern wahr, ebensowenig soll ein Feuer oder Rauch aus dem Rohr gehen, Rohr gieb du weder Feuer noch Flam noch Hiz, geh ich aus, denn Gott der Herr geht vor mir hinaus, Gott der Sohn ist bei mir, Gott der heilig Geist schwebt ob mir allezeit. Amen. (Simmenthal).

70. Für Geschütz ein Kunst. Kauf an einem Donstag nach Fespern ein Messer mit einem schwarzen Höfti, nimm es wie sie dir es schätzen, stos das Höfti in die Scheide in linken Hosensack den Spitz unten so mag keiner schiessen. (Simmenthal).

71. Gewer und Waffenstellung.

In Gottes namen schritt ich
und Gott der Vater sey ob mir
Gott der Sohn sey vor mir,
Gott der heilige Geist neben mir
der stärker ist als diese 3 Mann
der soll mir sprechen mein Leib und Leben an,
wer aber nicht stärker ist denn diese 3 Mann,
der soll mich bleiben lan y y y. (Simmenthal).

72. Secret pour faire mal tirer. Dites: Manati. Manatan. Manatidor en se croisant la jambe gauche sur la droite (Abraham Gédéon Drapel, bourgeois d'Aigle, le 10 mais 1794).

73. Willst du einem sein Ror bescheissen. Greif mit der linken Hand in das rechte Ohr und streichs ins Ror, er trift nicht. (Simmenthal.)

74. Pour empêcher un fusil de tirer droit frotter le bout du fusil avec un oignon. (Extrait d'un cahier de 17 . . , Moudon.)

Ist aber die eigene Waffe „gestellt" oder „beschissen", dann hebt man den ihr angetanen Zauber in der folgenden Weise:

75. Wenn dir ein Büchsen beschissen ist schraub sie in Schraubstock thu die Bodenschrauben aus, nimm ein neue fielen die noch nie ist gebraucht worden u. stoss hinten u. fornen 3 Stöss scharf ab in der 3 höchsten Namen. (Simmenthal).

76. Wenn dir ein Büchsen beschissen ist so nim bätelts Brod, Salz Rauten u. Sand buz sie aus bey rienendem Wasser. (Simmenthal).

77. Ist dir ein Rohr oder Büchsen beschissen so hau ein hasligen Zwik brenn ihn vor ab u. zeuch ihn glühend durch das Rohr dann henk ihn inwendig an die Hausfirst so wird derselbe Schmerzen genug bekommen. (Simmenthal).

78. Wenn dir ein Schuß nicht will losgan. So nim den Stein draus und thu 3 Gerstenkorn unter das Pulfer in der 3 höchsten Namen. (Simmental).

79. Wenn dir ein Büchsen beschissen ist. Nim von einem verstorbenen Menschenkleid das kein anderer auf seinem Leib getragen hat u. lousch damit das Rohr. (Simmenthal).

80. Secret pour décharmé un fusil: Il vous faut charger votre fusil et au lieu de bourré vous mettrez de la rotas (?) et vous lâcheré le coup[1]) en secret. (Abraham Gédéon Drapel, bourgeois d'Aigle, le 10 mais 1794.)

Wenn man aber trotz allen Mitteln verwundet wird, kann man die Gefahr durch „Stellen des Blutes" abwenden.

81. Weisser Beifus in weissem Wein gesotten u. damit gewaschen u. davon getrunken ist eine bewärte Bulferstellung für die geschossenen Wunden. (Simmenthal).

82. Für Blut zu stellen. Nim Bubenfisten oder blonde Schwäm wo auf Erden wachsen u. lege darauf es gestath mit der Hilf Gottes. (Simmenthal).

83. Blutstellung. Sprich oder schreib folgende Wort auf ein Papier und nims in die rechte Hand so gestats.

A : ✕ : C o chmernten G 2 : ✕ S. (Simmenthal).

84. Ein ander ganz gewisse Blutstellung. Wenn einem das Blut nicht gestehen will so lege den Brief darauf so stehet es von Stund an still.

I. m. I. K. I. B. I. P. A. X. V. f f. S
t. V A S I. P. Q. U n d Y L I t
D o m m P e r V O b I S M. (Simmenthal) vgl. Nr. 29.

85. Blutstellung so allzeit gewiss ist. Sobald du dich geschniten oder gehauen so sprich:

Glückselige Wunde, glückselige Stunde
glückselig ist der Tag, da Jesus Christus gebohren ward,
im Nahmen + + + Amen.

86. Ein bewährt Blutstellung. Jesus ward zu Nazaret verkündiget Kreuz und G. Jesus ward zu Bethlehem geboren Kreuz u. G. Jesus ward zu Jerusalem getödt Kreuz um G. als wahr diese 3 sind wahr vertrau dem N. N. das Blut gar und das 3 mahl gesprochen und alle mahl 3 Vt us. u. ein Gl. und das walt Gott. (Simmenthal).

87. Den Schmerzen einer frischen Wunden zu stillen.

Unser lieber Herr Jesus Christus hat viel Beulen und Wunden
gehabt und doch keine verbunden
sie gähren nicht, sie geschwähren nicht
es gibt auch kein Eiter nicht
Jonas war blind
sprach ich das himmlische Kind
so wahr die G. fünf Wunden sind geschlagen
sie zerinnen nicht, sie geschwären nicht
daraus nehm ich Wasser und Blut,
das ist für alle Wunden Schäden gut,
heilig ist der Mann
der alle Schäden und Wunden heilen kann + + + amen. (Simmenthal.)

88. Eine gute Blutstelle. In unseres Herren Jesu Christi Gottes Sohnes Hertz.

---

[1]) Est-ce bien rotas? J'y verrais: réta, patois = filasse. Dans ce cas, au lieu de bourré, lire: bourre [au lieu d'une bourre de papier, mettre de la réte].

da stachen drey zelgen,
der ein ist eine Tugend,
der andere ist teyn mugemt (!)
der drit ist teyn Will,
Blut hör auf stand still,
du muß als gwüß still stan,
als gwüß Gott kein sünd nie hat gethan,
im Namen Gottes des Vaters Sohnes und heiligen geistes Amen. + + + und das soll man 3 mal sprächen. Das erste Wort das Jesus sprach, Vater vergieb ihnen. Das andere Wort das er sprach zum Schächer, hüt würst du bi mir im Paradies sein. Das drit Wort + das dritt: nim Wahr Weib das ist dein Sohn, und zu Johannes nimm wahr deiner Mutter, das 4. Wort sprach er mein Gott wie hast du mich verlaßen, + das 5. Wort sprach er mich dürstet, das 6. Wort sprach er es ist alles vollbracht. Das 7. Wort sprach er in deine Hend befehl ich dir meinen Geist. In die befehlung befihlen ich mich o Herr Jesu Christi mein Leib mein Läben, Seel ehr u. Guth im Namen Gott des Vaters Sohnes und heiligen Geistes. Im Namen Jesu Christi befielen ich mich. (Simmenthal).

6. Lied und Reime.

Ein grosser Teil der Lieder, die der Soldat singt, ist dem Liederschatze des Volkes entnommen; der Soldat singt eben die Lieder, die ihm von Jugend auf aus seiner Heimat vertraut und lieb sind. Der eine kennt diese, der andere jene Lieder. So trägt der Grenzbewachungsdienst viel zur Verbreitung einzelner Lieder und zur Neubelebung des Volksliedes überhaupt bei.

Daneben findet sich eine kleinere Zahl eigentlicher Soldatenlieder. Es sind zum Teil alte Soldatenlieder, die schon lange Allgemeingut des Volkes geworden sind, wie z. B.: „Ich bin ein jung Soldat," usw., oder Volkslieder, die oft nur durch Ändern weniger Worte oder Hinzufügen neuer Strophen zu Soldatenliedern umgewandelt worden sind.

Wir verweisen auf die Lieder Nr. 20 und 21, sowie

Dragoner sind's lustig,
Dragoner sind's froh,

(nach „Tiroler sind's lustig"); ferner das Rosegger'sche Lied, das uns in der folgenden Umgestaltung mitgeteilt wurde:

Einst bin i voll Verlangen
Zu meinem Hauptmann gangen.
„Darf i 's Dirndel lieben."
Doch der Hauptmann seit:
„Da git's kei Fest,
Wenn du 's Dirndel liebst,
So kriegst Arrest."

Zahlreiche Lieder wurden von Offizieren oder Soldaten während der Grenzbesetzung gedichtet und haben rasche Verbreitung gefunden, sofern sie auf eine bekannte oder neue volkstümliche Melodie gesungen werden. Das gilt vor allem für die zahlreichen neu entstandenen Kompagnie- und Bataillonslieder. Es ist interessant zu sehen, wie die Beliebtheit eines Liedes weit mehr von der Melodie abhängt als vom Texte und wie das Volk oder der Soldat sich gegen neue Weisen oft ablehnend verhält. Behagt ihm der Text, nicht aber die Melodie, so wird entweder die Melodie so lang verändert, bis sie dem Sänger passt oder er singt den Text auf eine andere, ihm schon bekannte Melodie. Dabei erfahren Text und Melodie oft starke Umgestaltungen. Was ihm am Texte nicht behagt, lässt er weg, dichtet er um, oder er macht an seiner Stelle neue Verse und Strophen; oft setzt er auch ihm geläufige Versformeln ein. So kommt es, dass kaum entstandene Lieder schon den verschiedensten Wortlaut aufweisen und dass Mehrere als ihre Verfasser bezeichnet werden, weil jeder „Bearbeiter“ sich als Verfasser betrachtet oder als solcher angesehen wird.

Vielfach ist uns aber der Verfasser eines Liedes, eines Spruches oder einer Inschrift gar nicht bekannt. Irgend einer hat sie verbrochen, und sie wandern nun von Mund zu Mund und sind oft ausserordentlich rasch im ganzen Lande verbreitet. Das ist z. B. der Fall bei dem Vierzeiler, der als Inschrift an vielen Unterständen und Kantonnementen steht: „Was Wille will und Sprecher spricht,“ etc., der stets mit den gleichen Worten überliefert wird und den eine ganze Anzahl von Soldaten abgefasst haben wollen.

Im Folgenden geben wir eine kleine Auswahl aus den uns eingesandten Liedern und zwar absichtlich vorwiegend neue typische Soldatenlieder, die während der Grenzbesetzung entstanden sind. Die Melodien sind uns leider nur ausnahmsweise eingesandt worden. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, dass wir für die Angabe der Adresse sangeskundiger Leute sehr dankbar und stets bereit sind, Lieder, Jodel und Tänze durch kundige Leute notieren oder phonographisch aufnehmen zu lassen.

I. Vaterlandslieder und historische Lieder.

1. Grenzwachtlied.

Melodie: Seht wie die Knospen.

1. Helvetias Mutterstimme ruft uns zur Grenzwacht auf,
Da zieht mit frohem Sinne ein jeder Schweizer aus;
Ist es doch eine Ehre für den Soldatenstand,
Als Grenzwach da zu stehen an unserm Vaterland.
2. Wir haben den Eid geschworen, der Fahne treu zu sein,
In Not und in Gefahren, da woll'n wir einig sein.
Als Brüder stehn zusammen wir mutig Mann an Mann,
Das Vaterland zu schützen, das jeder muss und kann.
3. Darum Helvetias Kinder vertrauet fest auf Gott,
Und dann auf unsere Söhne, das ist ein sichrer Hort:
Kein Leid soll dir geschehen du teures Schweizerland,
So lang noch ein Soldate die Grenze dir bewacht. (Bat. 55/I).

2. Es hüete-n-a dr Gränze.

Melodie: Ich hatt' einen Kameraden.

1. Es hüete-n-a dr Gränze
Vil, vil Soldate jetzt
Im Süde, Oste, Norde,
im Weschte allen Orte
Mi liebi schöni Schwyz.
2. Wenn da die Dütsche chäme,
Italiener äne führ,
Östricher und Franzose
Die chönte do no lose:
Euch lömer nit derdür.
3. Kanone dätid brüela
Mit fester Donnerstimm
Und Säbel däte blitze,
Gwehr-Chugle würre sprütze,
D'Soldate rüehte numm,
4. Bis da der letscht Bluetstropfe
Fürs Ländli wäri gäh,
Oh, liebe Gott lass walte,
Dass d'Schwyz üs blib erhalte,
Dass sie kei Chrieg müess gseh.

3. Es isch an argi Sach.

Melodie: Ich bin ein Jung Soldat.

1. Es isch an argi Sach
I alle Grossländer,
Es tobt gar mängi Schlacht
Bi Tag und o bi Nacht.
2. Die Dütsche wehre sich
An allen dreie Gränze,
Es wehrt sich der Franzos
Und wär dem Feind gärn los.
3. Mir i der chline Schwyz
Mir müesse o dra dänke,
Dr Find chönt ine cho,
Drum wachet nur ja o.
4. Viel Elend und Armut
Isch jetzt an mängem Ort.
Es fählt a Geld und Guet
Und tür isch Milch und Brot.
5. Mir Mönsche chöne ja
Dä Chrieg nit von is näh.
Allei dr lieb Gott cha
Uns wider Fride gä.
6. Mir wei halt alli drum
Ihn bitte um dä Fride:
Erbarm di aller Not,
Du üse treue Gott.

4. Kaiser der Napoleon.

1. Kaiser der Napoleon ist nach Russland kommen
Und hat da die grosse Stadt Moskau eingenommen. — Lägum.
2. Die Franzosen laufen schnell etwas zu erwerben.
Ach, der Hunger ist so gross, viele müssen sterben. — Lägum.

3. Er zu seinen Leuten sprach: hier sind keine Gaben.
Petersburg, die Residenz müssen wir noch haben.
4. Da gibt's Brot und Fleisch genug und ein lustig Leben,
Eine Flasch Champagnerwein und ein Schnaps daneben.
5. Landsmann, nimm dich wohl in Acht, wie es dir wird gehen.
Siehst du nicht die grosse Schar auf dem Kampfe stehen?
6. Ein französischer Offizier sprach: wir sind verloren.
Unsere schönen jungen Leut sind im Schnee erfroren.
7. Engelland und Spanien kann Viktoria singen:
Frankreich muss zerrissen sein, sonst giebts keinen Frieden.
8. Hochmut wird von Gott gestraft, darum steht geschrieben,
Kaiser der Napoleon, der muss unterliegen. — Lägum.

5. Hecker-Lied.

1. Wenn die Leute fragen,
Lebt der Henker[1]) noch;
Ja dann sollst du sagen,
Henker lebet noch;
Blut muss fliessen, knüppelhageldick,
[: Vivat hoch, die rote Republik. :]
2. Reisst die Konkubine
Aus des Fürsten Bett,
Schmiert die Guillotine
Mit des Pfaffen Fett;
Blut muss fliessen, knüppelhageldick,
[: Vivat hoch, die rote Republik. :]
3. Er hängt an keinem Galgen,
Hängt an keinem Strick,
Hängt nur an seinem Traume
Von der roten Republik,
Blut muss fliessen, knüppelhageldick,
[: Vivat hoch, die rote Republik. :]

6. La Campagne du Sonderbund.

1. La nuit du vingt-cinq octobre
A ma porte arrive un planton
Ton, ton, tonton, tontaine, tonton.
De long discours il fut très sobre,
Il dit: A bas le Sonderbund.
Ton, ton, tonton, tontaine, tonton.
2. De Savigny la compagnie
S'en alla tout droit sur tron
Ton, ton . . . .
Pendant huit jours, Dieu quelle vie
Bon lit, bon vin et Jeanneton.
Ton, ton . . . .
3. Puis tout à coup la scène change
On nous transporte à Maracon,
Ton, ton . . . .
A Semsales dans une grange
Puis au bivouac à Carmaron.
Ton, ton . . . .
4. Nous eûmes là un exercice,
Tout aussi beau qu'à Montbenon
Ton, ton . . . .
Mais alors ce n'était pas de rises
Fallait voir cracher le canon.
Ton, ton . . . .
5. Pendant longtemps la canonnade
Passe par dessus nos melons
Ton, ton . . . .
Mais leur poudre était bien malade
On ne baissa pas les pompons.
Ton, ton . . . .
6. Bien loin de nous tuer des hommes
Nous dûmes la vie aux canons
Ton, ton . . . .
Un boulet abattit des pommes,
Qu'en vrai gloutons nous avalons.
Ton, ton . . . .
7. Quand fut fini ce vacarme
Nous fîmes la guerre aux chapons
Ton, ton . . . .
Les Fribourgeois rendent les armes
Et leurs poules font du bouillon.
Ton, ton . . . .

[1]) Das nach dem badischen Revolutionär Hecker benannte Lied ist namentlich noch in Basler Studentenkreisen verbreitet. Das in dieser Fassung an Stelle des Namens Hecker getretene Henker zeigt, wie das Volk für das ihm Unbekannte ähnlich Lautendes, ihm Bekanntes setzt.

8. A Pensier, Vivis, Barberèche
Courtepin, Montrechu... ces noms
Ton, ton . . . ,
A prononcer tous assez rèches
Nous reçûmes en vrais lapons.
Ton, ton . . . .

9. Puis tout à coup dessus Lucerne
L'on fait marcher nos bataillons
Ton, ton . . . .
Et cela si vite qu'à Berne,
Nous n'avons pu voir les oursons.
Ton, ton . . . .

10. Nous marchions tous comme des diables,
Mais on apprend que Sonderbund.
Ton, ton . . . .
A déposé cartes sur table
Et mis son bonnet de coton.
Ton, ton . . . .

11. Dès lors Juif Errant militaire
On a vu notre bataillon
Ton, ton . . . .
En tous sens parcourir la terre
Et y planter des rejetons.
Ton, ton . . . .

II. Lieder einzelner Truppeneinheiten und Waffen.

7. Kompagnielied, Füs.-Komp. II/54 (Basel-Stadt).

Text von M. Gelzer, Melodie von Carl Hess.

1. Wir sind die zweite Kompagnie
Und zieh'n ins Feld mit Schneid;
Gewehr und Beine allezeit
Zu Kampf und Sieg bereit.
[: Ein jeder trägt so stolz und kühn
Das Pompon weiss und grün. :]

2. Wie zogen wir am dritten Augst
Hinaus zum Otterbach.
Ein jeder schwur im Herzen sich
Zu halten treue Wach',
[: Und sollten selbst Kanonen sprühn
Aufs Pompon weiss und grün. :]

3. Viel Wochen stehen wir im Feld,
In Hitze und in Frost.
Wenn's Exerzieren fertig ist
Dann reiben wir den Rost.
[: Niemals zu gross sind uns die Müh'n
Für's Pompon weiss und grün. :]

4. Doch ist am Abend aus der Drill,
Halloh! zu Wein und Bier!
Dann schweigt die Liebe nimmer still:
„Mein Schätzel, her zu mir."
[: Denn aller Mädchen Herzen glüh'n
Für's Pompon weiss und grün. :]

5. Und wenn's einst kracht und Eisen sprützt,
Manch Kamerade fällt.
Die zweite Kompagnie steht fest
Und weicht nicht aus dem Feld.
[: Wir greifen an, frech, stolz u. kühn
Hoch Pompon weiss und grün. :]

8. Kompagnielied II/97 (Basel-Stadt).

1. Vor mer müen an d'Grenze springe,
Grenze springe,
Tüen mir no ganz fröhlig singe.

2. Wenn mer seh'n die rote Hose,
Tüen mir gly zuem Angriff blose.

3. D'Schwobe tüen is nit verschrecke
Mir wenn sie denn scho verseckle.

4. D'Russe bruche mir nit derzue
Mer hänn däre Käfer gnue.

5. Wenn is d'Tschingge wenn verkohle
Tüen mer ne der Grind versohle.

6. Dass mer könne d'Hitz ertrage,
Mache mer e Schiller-Krage.

7. Wo mer sin an der Grenze g'sesse
Hänn mer gli der Marschkäs gfresse.

8. Alkohol isch schwer verbotte.
Doch der Marschtee, dä wird g'soffe.

9. Und kum isch d'Feldfläsche leer,
Heisst's gly wider „Schultert Gewehr".

10. Wenn me will e Taktschritt seh,
Mues me bi uns Stunde neh.

11. Wenn ein vorne schön tuet spicke,
Tuet er sicher hinte knicke.

12. Wenn me meint, me werd entlasse,
Muess me no go Bluse fasse.

13. 's nimmt mi wunder, wies wird go,
Mer hän e neue Chef beko.

9. Kompagnielied II/97 (Basel-Stadt).

Melodie: „Die Bauern von St. Pölten."

1. Was zieht denn durch die Strassen mit lust'ger Melodie?
[: Vom siebenundneunzger Batallion die zweite Kompagnie! :]
2. Frisch Blut vom Kopf zum Fersen, und lustig spät und früh;
[: Die Bein und s'Maul geh'n schon von selbst in unserer Kompagnie. :]
3. Ob Schreiner, Schlosser, Schuster, ob Doktor, ob Commis;
[: Ich pfeif darauf, ich bin Soldat der zweiten Kompagnie! :]
4. Zu Haus ein weiches Bettgestell, hier hartes Stroh, wie's Vieh.
[: Frag nichts darnach, auch das gehört zur zweiten Kompagnie. :]
5. Im Feld giebts strenge Tage; doch müde sind wir nie.
[: Und wird man's auch, so sagt man's nicht in unserer Kompagnie. :]
6. Und abends im Quartiere gleich findt sich vis-à-vis
[: Gar manches hübsche Mädchen für unsere Kompagnie. :]
7. Und knattern die Gewehre und brummt die Artillerie;
[: Potz Blitz, da sind wir auch dabei, die zweite Kompagnie. :]
8. Wenns mit Hurra dem Feind zugeht die Schweizer Infanterie,
[: Pass auf, wie der die Finken klopft vor unserer Kompagnie. :]
9. Und wo wir sind, da bringen wir froh' Sinn, froh' Melodie;
[: Drum sieht man überall so gern die zweite Kompagnie. :]

10. Wir sind die erste Kompagnie.

1. Wir sind die erste Kompagnie,
Ziehn froh ins Feld hinaus,
Wir fürchten Wind und Wetter nie
Und keines Sturms Gebraus.
Die Fahne weht, der Feind schreckt nicht,
Wir sehen kühn dem Tod ins Angesicht.

2. Wir von der ersten finden stets
Ein gutes Nachtquartier,
Trotz strengem Tag am Abend gehts
Hoch her bei Wein und Bier,
Ihr Mädel schaut nur all heraus
Und einen Schatz such sich ne jede aus.

3. Am Mittag schmeckt der Spatz stets gut,
Nicht sonem Fürst sein Mahl.
Und haben wir nachher noch Durst,
So ist es keine Qual.
Die Kellnerin in der Kantin schenkt Wein
Und Most und frisches Bier uns ein.

4. „Abtreten" ruft der Kommandant,
Wenn er zufrieden ist.
Der Stadt zu geht's mit frischem Schritt,
Wo Freud und Lust uns lacht.
Manch' Mädchen schaut mit lüsterm Blick
Nach uns Soldaten, so ein Schatz wär chic.

5. Das ist der Füsiliere Gang,
Fürwahr, 's ist eine Freud,
Zu dienen seinem Vaterland,
Der schönen lieben Schweiz.
Ruft an die Grenzen einst der Krieg,
Fest stehen alle wir, Tod oder Sieg.

6. Hurra! Die erste Kompagnie
Soll stets in Ehren stehn.
Des Abends spät, des Morgens früh,
Stets an der Spitze gehn.
Die erste stolz, lieb' Vaterland,
Sie weihet froh und treu dir Herz und Hand.

11. Aargauer Regimentslied.

Mel.: Seht wie die Knospen.

1. Seht wie des Aargaus Truppen
So stramm marschieren ein.
Woher die wackern Gruppen?
Von Limmat, Aare, Rhein.

So herzlich frohes Streben
Das keinen Trübsinn kennt;
Das ist Soldatenleben
In unserm Regiment.

2. Die schwarz-blaue Kokarde
Auf grau gefärbtem Hut
Weist hin auf stramme Garde
Mit frisch Soldatenblut.
Die Rübli, die versüssen
Den strengen Kriegerstand,
Drum lieben wir und grüssen
Das heimisch Rübliland!

3. Es leuchten die drei Sterne
In unseres Wappens Schild,
Wir haben es so gerne
Argovias stolzes Bild.
Und wolltest du erfragen,
Den Sinn der Sterne drei,
So wisse, sie besagen:
Soldat sei frisch, fromm, frei!

12. Das Lied der Fünfundfünfzger.

Mel.: Wohlauf die Luft geht frisch und rein.

1. Die Fünfundfünfzger ziehen ein
Durchs obere Tor im Städtchen,
Herr Wirt, heraus mit Bier u. Wein,
Heraus ihr schlanken Mädchen.
Hallt durch die Gassen unser Tritt,
So leeren sich die Stuben,
Und was nur Beine hat, läuft mit,
Die Mädels und die Buben.

2. Was kümmert uns die Sonnenglut,
Der Schnee und Sturm und Regen?
Wir zieh'n mit unverdrossnem Mut,
Dem fernen Ziel entgegen.
Und drückt der Sack u. brennen uns
Die Füsse auch mitunter,
Ein kecker Witz, ein frisches Lied,
Und weiter geht es munter.

3. Wir kletterten beim Tagesgraun
Schon an den Jurahöhen,
Nun liegt vor uns das weite Land
Mit Auen und mit Seen.
Und aus dem Morgennebel steigt
Der weisse Kranz der Firnen,
Vom Säntis bis zur Blümlisalp
Mit ihren Silberstirnen.

4. Die Fünfundfünfzger ziehen aus
Zum unteren Tor im Städtchen,
Das winkt und winkt aus jedem Haus,
„Ade ihr schmucken Mädchen".
Zur Grenze rief Helvetia uns,
Die treue Wacht zu halten,
Auf, Fähnrich, lass im Morgenwind
Das Banner sich entfalten.

13. Kompagnielied I/56.

Mel.: St. Jakob an der Birs.

1. Die erste Kompagnie
Zieht aus in Reih und Glied,
Bevor der Tag erwacht,
Sind wir schon auf dem Marsch.
Wir zieh'n mit frohem Mut,
Im Herzen wallt das Blut.
Wir alle ziehn [: mit Herz u. Hand :]
Zur Ehr und Wehr dem Vaterland.

2. Und wenn vom Trommelklang
Der Talgrund widerhallt,
Die Sonne lieblich lacht,
Dann ziehn wir in die Schlacht.
Wir schiessen Schuss auf Schuss
Dem Feinde durch die Brust;
Wir sind [: die erste Kompagnie :]
Und sterben lieber als wir fliehn.

3. Und ist die Schlacht vorbei,
Verstummt das Kriegsgeschrei,
Der Feind liegt in dem Blut,
Besiegt vom Schweizermut.
Wir hielten tapfern Stand
Zu Gott und Vaterland,
Wir alle [: hielten tapfern Stand :]
Zu retten unser Vaterland.

4. Und sind wir müd und matt,
Es Wänteli Cognac
Das gibt uns neuen Mut
Und stärkt die Knochen gut.
Doch trinken wir nicht viel,
Sonst fehlen wir das Ziel.
Wir sind [: die erste Kompagnie :]
Und trinken gern, doch nicht zu viel.

14. Aux Artilleurs.

1. Laissons là nos canons et nos écouvillons
Plus tard nous reviendrons dresser nos batteries
L'ennemi n'est pas là, mais quand il paraîtra
On lui crie halte là, l'étranger ne pass' pas.
2. Nous avons des boulets, des obusiers tout prêts
Et des petits sifflets qui crachent la mitraille
Tâchez de circuler, ou l'on va vous donner
Pour votre déjeuner des pommes à plein panier.
3. Nous savons manoeuvrer la charue (?) le mortier
Le canon, l'obusier de siège et de campagne
Que l'on sonne à cheval et au premier signal
Nous n'entendez pas mal résonner le brutal.
4. Buvons nos pots cassés nos affûts démontés
Et nos canons brisés à la dernière école.
Prouvons à l'étranger que nous savons pointer,
Que s'il veut du danger le bal va commencer.

Refrain: Artilleurs mes chers frères à nos santés vidons nos verres
Et répétons ce gai refrain: vive l'amour, vive le vin.

15. Haubitzenlied der Batterie 79.

Mel.: „Auf's Pferd Kameraden, auf's Pferd.

1. Potz Bomben Blitz und Hagelschlag
Nun kommen wir gezogen.
Hurrah, heut ist Haubitzentag,
Da schiesst man hoch im Bogen.
Ein jeder Schuss muss mitten drein,
Hinein in's feindliche Gebein.
2. Potz Pomben Blitz, Schokschwerenot!
Bei uns wird nicht gezaudert.
Dem Feinde senden wir den Tod,
Falls er nicht rückwärts haudert.
Mit zünftig schwerem Wurfgeschoss
Zerschmettern wir ihm Mann und Ross.
3. Potz Sapperment, tobt heiss der Kampf,
Gibt's lange nichts zu fressen,
Tut nichts, wir sind im Pulverdampf
Vom Teufel ganz besessen,
Wenn's schief will gehn, nur ruhig Blut,
Wir machen alles wieder gut!
4. Haubitzendonner, Vivat hoch!
Das klingt wie Erz und Eisen,
Die alte Garde lebet noch,
Soldatengeist zu preisen.
Wir wollen stets dem Vaterland
In Treue widmen Herz und Hand.

16. Gebirgs-Pontoniere 3.

1. Wenn einer ein rechter Pontonierer will sein,
So muss er vor allem das Pulver nicht scheu'n.
Frisch das Borloch geschlagen, Dem solls an den Kragen!
Alle Tage und alle Stund, Pontoniere sind gsund.
2. Wenn einer ein tüchtiger Pontonier will sein,
So muss er auch schwitzen im Juragestein.
Hoch den Pickel geschwungen, Den Felsen bezwungen!
Alle Tag und alle Stund, Pontoniere sind gsund.
3. Wenn einer ein rechter Pontonier will sein,
So darf ihn vor allem das Wasser nicht freu'n.
Auf der Brustwehr balancieren, Mit dem Carrett' stolzieren
Alle Tag und alle Stund, Pontoniere sind gsund.

17. Le Chasseur vaudois.

1. Voyez courir ces braves:
Ils sont tous gens de coeur,
Sans peur.
Il n'est nulles entraves
Que craigne leur valeur.
Entends-tu la trompette
Résonner dans les bois
Cent fois?
L'écho partout répète:
C'est le chasseur vaudois.

2. Faut il prendre les armes,
Vous voyez ces guerriers
Si fiers,
Mépriser les alarmes
Et arriver les premiers.
Entends-tu etc.

3. Et lorsque la victoire
Couronne de festons
Leurs fronts,
Le liqueur de Gregoire
Remplit tous les flacons.
Entends-tu etc.

4. Au milieu du carnage
Le chasseur court au feu,
Joyeux;
Tout cède à son courage,
C'est là qu'il est heureux.
Entends-tu etc.

5. Fidèle à son amie
Il saura sans changer
L'aimer;
La campagne finie
Il vole l'embrasser.
Entends-tu etc.

18. Metzgerlied.

(Verpflegungstruppe).

1. Frischauf, frischauf, ihr Metzgerherzen
Und vergesset eure Schmerzen,
[: Denn jetzt gehts auf die Arbeit los. :]

2. Scharfe Messer müssen wir haben,
Wenn wir wollen ins Schlachthaus fahren
[: Und dazu ein gut Glas Wein. :]

3. Wenn's die Spalter nicht mehr hauen
Und die Krauterer uns zuschauen,
[: Heisst es gleich: der Bursch kann nichts. ;]

4. Meister gebt's uns besser z'fressen,
Wie's vor Zeiten ist gewesen
[: Und sechs Thaler Wochenlohn. :]

5. Ja, dann woll'n wir uns amüsieren,
Schöne Mädchen karessieren,
[: Wie's des Metzgers Mode ist. :]

6. Und die Meister müssen's Kundschaft laufen,
Müssen Stall und Schürz verkaufen.
[: Bis es reicht zu des Burschen Lohn. :]

7. Gute Meister sind's verstorben,
Und die Söhne sind verdorben
[: Nur die Krauters sie leben noch. :]

19. Metzgerlied.

(Verpflegungstruppe).

1. Wenn ich des Morgens früh aufsteh'
Und zum Kälblikaufe geh'
Hör ich schon die Amsel singen,
Fette, fette Kälber lustig springen.
[: Jawohl, Ochsen, Kälber, Schaf, Hammel oder Schwein,
Frischauf, was lust'ge Metzger wollen sein. :]

2. Komm ich ins nächste Dorf hinein,
Hör ich schon die Kälber schrei'n,
Lauf das Güscheli auf und nieder,
Fette, fette Kälber kauf ich wieder.
Jawohl usw.

3. Wenn ich des Laufens müde bin,
Leg ich mich ins Grüne hin,
Leg mich unter schatt'ge, schatt'ge Bäume,
Hab so angenehme, süsse Träume
Von meinem Liebchen und von der Schlächterei.
Frischauf, was lust'ge Metzger wollen sein.

4. Komm ich des Abends spät nach Haus,
Schauts der Krauterer vom Fenster raus,
Schauns nur, Krauterer, meinet-, meinet wegen,
Mir ist an der Arbeit gar nichts gelegen;
Wünsch dem Krauterer eine schlaflose Nacht,
Und morgen früh wird's fremd gemacht.
[: Halli, hallo, halli, hallo,
Das Metzgerleben ist frei und froh,
Bei uns geht's immer, je länger, je schlimmer,
Bei uns geht's immer so, juhe! :]

20. Metzgerlied.

(Verpflegungstruppe).

1. War einst ein junger schön' Schlächtergesell',
Ein junges, frisches Blut;
[: Der schlachtet des jungen Markgrafen sein Schwein.
Das Schwein und das war gut, juhe!
Das Schwein und das war gut. :]
2. Und als das Schwein geschlachtet war,
Legt er sich nieder und schlief.
[: Da kam des jungen Markgrafen sein Weib
Vor seine Tür' und rief, juhe! :]
3. Wach auf, wach auf, schön Schlächtergesell!
Wach auf und schlafe bei mir
[: Zusammen, da wollen wir schlafen,
Beisammen, da wollen wir sein, juhe! :]
4. Und als sie so beisammen war'n
Und dachten, sie seien allein,
[: Da schickte der Teufel das Kammermensch her,
Zum Schlüsselloch schaut sie herein, juhe! :]
5. Ach Graf, ach Graf, ach gnädiger Graf,
Die Schande von eurem Weib.
[: Es ruht ein junger, schön Schlächtergesell'
Auf ihrem schneeweissen Leib, juhe! :]
6. Wenn das der Weisheit Sage ist,
Erhänget soll er sein.
[: Einen Galgen, den lass ich erbauen
Aus Gold und Edelstein, juhe! :]
7. Und als der Galgen verfertigt war,
Führt man den Metzger hinaus,
[: Da kam die Kunde vom Kaiser herab:
Die Metzger, die hängt man nicht auf, juhe! :]
8. Und als er losgelassen war,
Spaziert er auf grüner Au.
[: Da begegnet ihm des jungen Markgrafen sein Weib,
Schneeweiss war sie gekleid't, juhe! :]
9. Wohin, wohin, schön' Schlächtergesell'?
Wohin in eurer Eil?
[: In Hamburg, in Dresden, da bin ich gewesen,
Nach Leipzig, dort zieht es mich hin, juhe! :]

10. Was zog sie aus ihrer Tasche hervor?
Zehntausend Dukaten in Gold!
[: Die gab sie dem jungen, schön Schlächtergesell',
Die er versaufen soll, juhe! :]

11. Ditum, ditum, ditum, dei,
Lustig ist die Metzgerei.
Wer die Metzgerei veracht',
Hol der Teufel über Nacht!

21. Metzgerlied.

(Verpflegungstruppe).

1. Wo Kraft und Blut in Metzgerseelen flammen,
Fehlt nie das blanke Messer, scharf und lang.
Wir stehen's fest und halten treu zusammen
Und rufen laut mit mächtigem Gesang.
Ob wilde Stiere tauben und wütend tobend stampfen,
Der Metzger reisst sie fort mit Sturmesweh'n,
Damit sie für das Volk ins Schlachthaus geh'n.

2. Weiss wie die Unschuld glänzen unsere Schürzen
Und weiss wie neuer Schnee das Taschentuch,
Und wenn wir im Geschäft ins Pflaster stürzen,
So tröstet uns ein braver Metzgerfluch,
Wenn Hut und Stiefel schlittern,
Wir werden's nicht erzittern,
Den Metzger treibt es fort in Sturmesweh'n,
Mit Wurst und Kutteln in die Stadt zu geh'n.

3. Wir wissen's wohl die schwere Axt zu schwingen,
Wir fehlen's nie, die Kuh, der Ochs, das Schwein.
Wir sind bereit, sie freundlich umzubringen.
Sie lebten gern, es hat nicht sollen sein.
Wenn sie heulend klagen, wir ändern ihre Plagen.
Der Metzger hat Gefühl und hat ein Herz
Und hindert möglichst jeden Rindvieh-Schmerz.

4. Wir scherzen's laut bei unserm Metzgerbeile,
Es gibt kein froher Volk, als wir es sind.
Wir schaffen's all, dem Kunden stets zum Spiele
Und machen's alle, Kind und Kegel, satt.
Wir putzen flott und reinlich, mit Wasser alles peinlich
Der Metzger aber bringt statt Wasser Wein
Drum lebe hoch die edle Metzgerei.

III. Soldatenleben.

22. École militaire.

1. Gaiement j'entre en caserne
Portant d'un air hardi
Mon sac et ma giberne
Et mon nouveau fusil.
Depuis notre village,
J'ai chanté ce refrain
Pour charmer le voyage:
Tra ta trra, ta, ta, ta!
Vive l'état du soldat!
Tra ta trra, ta, ta, ta, ta . . .

2. D'abord d'un ton sévère,
On nous dit gravement
Les articles de guerre
Ce n'est pas amusant.
Cachot et caetera!
On va faire son service!
Tra ta . . .

3. Vive on entre en matière
Avec l'alignement.
C'est de l'art militaire
Le premier rudiment.
En arrière le ventre;
«C'est ce taborinau-là! —
Rentrez donc votre ventre!»
Tra ta . . .

4. Malheur à qui se mouche
Après le garde-à-vous,
Ou qui chasse une mouche
Excitant son courroux!
Plein d'une male crainte,
Immobile comme ça,
On reste mort de pointe.
Tra ta . . .

5. Il faut pour la cuisine
Caporal ou sergent
Flanqué pour que cela chemine,
D'un homme intelligent,
Qui lave les gamelles
Râpe le chocolat,
Cherche le tire-moelles
Tra ta . . .

6. Parfois on a la molle
En manoeuvrant, hélas!
Si fort, sur ma parole,
Qu'on ne peut faire un pas.
Mais au signal magique
Du «repos!» voyez ça!
Quel beau pas de gymnastique!
Tra ta . . .

7. Au service de garde
On est sûr de sa voix.
Cependant par mégarde,
On s'embrouille quelquefois.
Quand une ronde arrive,
On lui crie: «Halte là!»
On ajoute: «Qui vive!»
Tra ta . . .

8. Rien ne vaut l'exercice
Pour bien dormir, dit-on;
Je jouis au service
D'un vrai sommeil de plomb.
Aussi quel trouble fête
Que cette «Diane» là!
J'aime mieux la retraite
Tra ta . . .

9. La nuit, dans notre chambre,
Au sein des ronflements
Règne une senteur d'ambre,
Quels parfums pénétrants!
L'caporal fait la mine,
Son pouvoir finit là!
Ça sort de la discipline . . .
Tra ta . . .

10. Vivent les théories!
C'est là qu'on vous apprend
Que l'arme a huit parties.
C'est fort interessant!
Oui! la nomenclature
On connaît tout cela,
On connaît la monture . . .
Tra ta . . .

11. Voilà qu'un beau dimanche,
(Ce fut not' seul méfait)
A l'hôtel de la Croix-Blanche
On prit un petit plumet.
Pour terminer la fête,
Au clou on nous fourra
Sans tambour ni trompette.
Tra ta . . .

12. Mais après la tempête,
Le lendemain matin
Vous sentez que la tête
Vous fait un mal de chien.
On se porte malade . . .
Le docteur qui voit ça,
Vous flanque une limonade.
Tra ta . . .

13. Quand vient plein de promesses,
Le congé fédéral,
A d'honnêtes jeunesses
On offre un petit bal.
Si Lina me questionne
Sur ce chapitre là
Je lui dirai: «Ma bonne»,
Tra ta . . .

14. Mais le porte-monnaie
Commence à s'aplatir
La chose n'est pas gaie
On doit en convenir.
Vite il faut que j'adresse
Une lettre à papa.
Les fonds sont à la baisse
Tra ta . . .

15. Mon papa me riposte
Avec affection:
«Tu recevras par poste
Ma bénédiction.
Mais, quant à la monnaie,
On en reparlera.
Ce n'est pas jour de paie.»
Tra ta . . .

16. Un jour par aventure
On voit dans mon fusil
Au fond d'une rayure
De la rouille, paraît-il.
L'officier d'un air digne,
Sans penser à Lina
Pour dimanche me consigne
Tra ta . . .

17. Fiers comme Charlemagne,
Quand on part, s'il vous plaît,
Pour trois jours en campagne
Les sacs sont au complet.
Et ces amis fidèles
Toujours l'on aimera!
Mais ces sacrées bretelles! . .
Tra ta . . .

18. Quand aux salves on s'exerce,
Ceux des rangs de devant
Ont peur qu'on les traverse
D'une balle tout simplement
Joue! mais un camarade
Tire à cet instant là
Ça donne une pétarade . . .
Tra ta . . .

19. Brillamment on s'astique
Quand vient l'inspection.
On défile en musique
En colonne, par section.
Quelle allure gaillarde
Ont prend en ces jours-là!
On sent qu'on vous regarde . . .
Tra ta . . .

20. L'école se termine
On est licencié.
Buvons à la cantine
Un verre à l'amitié.
Adieu, cher camarade,
On se retrouvera
Mais pour monter en grade.
Tra ta . . .

23. Gewehrgriff-Lied.

Mel.: Wo Berge sich erheben.

1. Wo Schweizertruppen üben,
Da schultert man 's Gewehr;
Im Norden und im Süden,
Da schultert man 's Gewehr.
An der Grenze, wo wir stehen,
Da schultern wir 's Gewehr.
Wenn wir mal Feinde sehen,
So heisst es: „Schultert Gewehr!"
Tralala.
[: Kompagnie — Achtung — Steht,
Schultert Gewehr, bei Fuss Gewehr,
Tralala,
Kompagnie — Achtung — Steht,
Schultert Gewehr, vorwärts marsch.
Trala. :]

2. In jungen Saatenfeldern,
Da schleichen wir umher,
Zertrampen dünne Pflänzchen
Und schultern tüchtig 's Gewehr.
Wenn dann im nächsten Jahre
Es gibt nicht Brote mehr,
Wir greifen in die Haare
Und schultern flott 's Gewehr!
Tralala. (Refrain).

3. Und wenn der Schlauch zu Ende,
Der Hunger plagt uns sehr,
Wir warten auf das Z'nüni
Mit g'schultertem Gewehr.
Den Käse, den wir fassten,
Wir tragen ihn umher,
Wir wollen ihn nicht essen,
Wir schultern lieber 's Gwehr!
Tralala. (Refrain.)

4. Am Mittag in der Wirtschaft
Wir blicken hin und her,
Verschlingen unsere Spatzen
Und möchten schultern 's Gewehr,
Der Alkohol ist schädlich,
Wir trinken ihn nicht mehr,
Wir schlürfen nur noch Wasser
Und schultern das Gewehr.
Tralala etc. (Refrain.)

5. Man sagt uns, das sei Mode
Im Friedensdienst im Heer,
Dass man vor seinem Tode
Noch schultert das Gewehr.
Und kommen wir zum Kriegen
Von allen Gauen her,
Wir träumen schon vom Siegen
Mit g'schultertem Gewehr.
Tralala. (Refrain).

6. Und wenn die Kugeln pfeifen
Von links und rechts daher,
Wenn schwere Schrapnels platzen,
Dann schultern wir 's Gewehr;
Der Feind zum Sturme blaset,
Wir schultern das Gewehr,
Und sind wir totgeschossen
So schultern wir 's Gewehr.
Tralala. (Refrain)

7. Wenn uns die Engel tragen
Hinauf zur Himmelstür,
Petrus um Einlass fragen
Mit g'schultertem Gewehr;
Wir hören noch im Himmel
Den Hauptmann rufen sehr:
„Dass euch der Teufel hole,
Wie schultert ihr 's Gewehr!"
Tralala etc. (Refrain)

Das „Gewehrgriff-Lied", Ende 1914 entstanden, hat sich rasch verbreitet und wird heute schon mit zahlreichen Varianten gesungen. Die hier abgedruckte Fassung ist das Original. Im folgenden sei auf die wesentlichsten Abänderungen hingewiesen.

1. Wo Schweizertruppen stehn
Da wird Gewehrgriff g'macht,
Da werden täglich hundert,
Wenn nicht noch mehr gemacht.
Wenn wir im Felde stehn,
Wir schultern das Gewehr etc.
2. Strophe wie oben.
3. Und wenn der Schlauch zu Ende,
Wir schultern das Gewehr,
Wir ziehen so verlassen
Gar hungrig hin und her
Den Käse, den wir fassten,
Den tragen wir nach Haus,
Wir dürfen ihn nicht essen,
Es wird uns nicht erlaubt.
4. Wir essen in der Wirtschaft,
Wo's uns so gut gefällt,
Doch dürfen wir nicht trinken,
Das weiss ja alle Welt.
„Das trinken das ist schädlich,
Das Saufen noch viel mehr!"
Drum schlürfen wir den Schwarztee
Und schultern flott 's Gewehr,
5. Strophe fehlt.
6. Strophe im Wesentlichen wie oben.
7. Strophe, Schluss:
Und sind wir dann im Himmel,
So hören wir sie noch
Des lieben Hauptmanns Stimme:
Er schultert G'wehre noch!

Das Lied wird auch nach der Melodie: „Puppchen, du bist mein Augenstern" gesungen und der Refrain demnach umgeändert:

1. Wo Schweizertruppen stehen, da wird Gewehrgriff g'macht.
Wir machen's täglich hundert, wenn nicht noch mehr es macht.
's mag hageln oder blitzen und frieren gar so sehr,
Das Schieben,[1]) das muss sitzen! Drum immer „Schultert Gwehr"!
Refr. [: Gwehrgriff, du bist mein (Hühner-) Augenstern,
Gwehrgriff, hab' dich zum Fressen gern,
Gwehrgriff, mein lieber Gwehrgriff,
Du hast so was, du bist verhasst! :]

[1]) Ein viel besprochenes Detail der 2. Bewegung des Gewehrschulterns.

2. Wenn in den Krieg ihr ziehet, so merkt euch dieses sehr:
„Der böse Feind, er fliehet, macht ihr nur „Schultert Gwehr“!
Und sind wir totgeschossen — das kümmert uns nicht sehr,
Denn droben auch im Himmel, da macht man „Schultert Gwehr“!
Refr. [: Gwehrgriff etc.
3. Und treten wir dort oben vor Hauptmann Petrus hin,
Uns liebe arme Sünder — uns rettet „Schultert Gwehr“!
Die Herren Offiziere, die drückt es gar zu sehr,
Für sie schliesst er die Türe:
„Geht, lernt erst „Schultert Gwehr“!
Refr. [: Gwehrgriff etc.

24. Wo Planken sich erheben.

Mel.: Wo Berge sich erheben.

Wo Planken sich erheben
Auf hohem Holzgestell,
Da isch es chaibe Läbe
Da isch wie i dr Höll.

Es grauet da kein Morgen,
Es dämmert keine Nacht,
Dass nit e so ne Planke
Vom Chaib obenabe chracht.

25. Und es zogen drei Regimenter.

1. [: Und es zogen drei Regimenter wohl über den Rhein, :]
[: Ein Regiment zu Fuss und ein Regiment zu Pferd
Und ein Regiment Dragoner. :]
2. [: Und als sie jetzt kamen wohl über den Rhein, :]
[: Bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein.
Und das schwarzbraune Mädel schlief ganz allein. :]
3. [: Und als das schwarzbraune Mädel vom Schlafe erwacht, :]
[: Vom Schlafe erwacht, vom Schlafe erwacht,
Da fing es an zu weinen. :]
4. [: Ei mei Mädel und was klagst und was weinst du so sehr? :]
[: „Ein Unteroffizier vom vierten Regiment, der hat mir
Meine Ehre genommen.“ :]
5. [: Und des andern Tags, da kam des Korporals seine Frau. :]
[: „Ach Gott, wo ist mein Mann, ach Gott, wo ist mein Mann,
Wo ist er denn so lange geblieben?“ :]
6. [: Euer Mann, der ist gefallen in der Sedans Schlacht, :]
[: Da draussen vor dem Tor, da draussen vor dem Tor
Haben ihn die Franzosen erschossen. :]
7. [: Und so geht's und so steht's, wenn man verheiratet ist, :]
[: Verheiratet ist, verheiratet ist,
Da muss einer das andere lassen. :]

26. La Mairie Djeanne.[1])

1. Ai bin bonsoir, Mamselle Suzon,
Y ai queque tschose ai vou dire:
Vô voirin bin saivoi mon nom,
Main y n' veupe vô lou dire:
Y me se-t-engaidgie sti soi
Dain lou pu hè rédjiment di Roi
Trou la la; trouu la li la la,

2. Y se-t-allai trouvê mes djénéraux,
Ai m'ain payie ai boire;
Ai m'ain boutai des mirlingots
Tout pien mai djiberçoire;
Aine cocaitsche en mon tschaipé,
Sacré mâtin qui étos bé:
Trou la la, trouu la li la la.

[1]) cf. Arch. V, p. 56 No 120. A. Rossat: Chants patois jurassiens.

3. Ai m'ain boutai de factionnaire,
Devain lai citadelle,
Tu ces que ne saivin pé mon nom;
M'aippelin Messieur le sentinelle:
Ai n'y airait pè péssai in rêt
Qui n'airos criai: tiu ça qu'â allai
Trou la la: trouu la li la la.
4. Ai m'ain moinai â tschain de baitaille,
Ai lé faillu s'y baitre;
Y a-t-airrivai tras rédjiments de prussiens
Que croigins lai baiyonnette,
Moi y tirros à pu éppas
Ai bôllins tu qment des craipas
Trou la la: trouu ta li la la.
5. A bout de cintie ans,
L'on s'en revint-â pays
Trouvai sai Mairie Djeanne,
Main on lai trouvai mairiai;
Mairiai d'aivô in âtre:
Ai tain de fois qte m' lè poirmis
Garce putaine que t'étos;
Trou la la: trou la li la la.

(Court, Jura.)

27. Jetzt reisen wir zum Tor hinaus.

1. Jetzt reisen wir zum Tor hinaus,
Mein Schatz wohl in die Fremde,
Was gibst du mir zum letzten Gruss,
Dass ich an dich gedenke?
2. „Und was ich dir wohl geben kann,
Ein Kuss von meinem Munde,
Dass du an mich gedenken sollst,
All Tag und jede Stunde."
3. Und als er in die Fremde kam,
Sein Liebchen war vergessen,
Schreibt keinen Brief, schickt keinen Gruss,
Ihr jung frisch Herz muss brechen.
4. Und als er aus der Fremde kam,
Die Mutter ihm begegnet.
„Grüss Gott, grüss Gott, o Mutter mein.
Wo habt ihr eure Tochter?"
5. „„Und wo ich meine Tochter hab,
Das kann ich dir wohl sagen:
Sie liegt in der Kammer auf frisch Stroh
Und morgen wird sie begraben.""
6. Und als er in die Kammer trat,
Zwei Lichtlein sah er brennen,
Zwei Mägdlein stunden neben ihr
Und wollten sie beweinen.
7. Da hob er auf das weisse Tuch
Und schaut ihr in die Augen,
„Hast mich geliebt bis in den Tod,
So will ich mit dir sterben.
8. Macht mir ein Grab aus Marmor-
Zu beiden Seiten Mauern, [stein,
Legt die Geliebte in meinen Arm,
Damit ich mit ihr verwese.
9. Wenn jemand kommt und fragt mir nach,
So sagt, ich sei's gestorben.
So sagt, ich lieg im kühlen Grab
Und hab mein Schatz im Arme."

28. Soldaten-Heimkehr.

1. Ein Soldat bin i g'wese,
Aber meine Zeit ist aus,
[: Jetzt geh i voller Freude
Zu meiner Mutter z'Haus. :]
2. Und wo-n-i z'Haus bin g'wese,
Da stell i mich vor die Thür,
[: Meine Mutter kennt mi nimmer,
Das stell i mir schon für. :]
3. Ich geh hinein ins Zimmer
Und stell mi halt schön grad,
[: Da sagt mi liebi Muetter:
„Was wünschens, Herr Soldat?" :]
4. Ei du mi liebi Muetter,
Kennst du mi nimmermehr?
[: Jetzt komm ich aus Italien
Mit Abschied grad daher. :]
5. Ei du mei lieber Sepple,
Wie bist ein schöner Mann!
[: Dein hübscher blonder Schnurr-
Der steht dir so gut an! :] [bart,
6. Hest g'wachse wie ne Kerze,
Wie and're schöne Leut.
[: Ei Sepple, seit die Mutter,
A dir ha-n-i mi Freud. :]
7. Da kommt mi liebe Vater:
Lass reden du mit mir,
[: Di Abschied hab-n-i g'lese,
Warst Unteroffizier. :]
8. Du hast di treu verhalte
Bei deiner Kompagnie,
[: Drum geb ich dir die Schlüssel
Und wirtschaft' nun für mi. :]

29. Schweizerisches Soldatenlied aus der Zeit Napoleons I.,

wie es im solothurnischen Gäu gesungen wurde.

1. I ha mir Läbtig nüd Guets getha
Und habs au nit im Sinn,
Das weiss die ganze Gfründschaft ja,
Dass ich ein Unkraut bin.
2. Drum bin i halt worde Soldat
Für meines Vaterland,
Und wenn i scho ne Schutz bekomme,
So isch't es mir kei Schand.
3. Der Keiser het gueti Soldate,
Wenn sie gemuntirt sy.
Was nütze mir tausend Dukate,
Wenn sie versoffe sy?

30. Retour.

(Chanson de Leytron et centre du Valais).

1. Trois jeunes soldats revenant de guerre, hourra, (bis)
Bien équipés, bien arrangés, sans savoir où aller loger,
Hourra, hourra, hourra.
2. Ils s'en vont chez dame l'hôtesse, hourra, (bis)
«Apportez-nous de ce bon vin blanc, que les soldats boivent sans [argent.»
Hourra, (ter)
3. Les trois soldats se mirent à table, hourra, (bis)
Se mirent à boire et à manger, dame l'hôtesse se mit à pleurer.
Hourra, (ter)
4. — Pourquoi pleurer dame l'hôtesse, hourra, (bis)
Pleurez vous ce bon vin blanc que les soldats boivent sans argent?»
Hourra, (ter)
5. — Ce n'est pas ce vin que je pleure, hourra, (bis)
Je pleure la mort de mon mari, car il me semble être ici.»
Hourra, (ter)
6. — Qu'as tu donc fait, méchante femme, hourra, (bis)
Je t'ai laissé que deux enfants, en voilà quatre à présent.»
Hourra, (ter)
7. — J'ai tant reçu de fausses lettres, hourra, (bis)
Que t'étais mort et enterré, alors, je m' suis remariée.»
Hourra, (ter)
8. — En France, il y a grande guerre, hourra, (bis)
Il y a grande guerre et grand tourment, adieu ma femme, mes [deux enfants.
Hourra, hourra, hourra!

31. Vierzeiler.

1. Albe-n-einischt ds Fraubrunne,
Albe-n-einischt Grafried,
Albe-n-einischt bim Schätzeli,
Albe-n-einischt im Chrieg. (Jodler).
2. Jo d'Lüüt sönd verschide,
Das sieht me gar bald
De Feldweibel nennt's hitzig
Und de Fourier de nennt's chaalt.
3. Min Schatz isch e Schöne,
Wenner numme so blibt,
I stellen in Garte,
Dass er d'Vögel vertribt.
4. Was frag ich nach Gold,
Was frag ich nach Geld,
Zum Küssen und Liebhabn
Bin ich auf der Welt.
5. Die Vögel hend Chröpfli
Und singe so schön dermit,
Min Schatz het en Chropf,
Aber singe chan-er nit.
6. Der Pfarrer het gseit,
Das Tanze sig e Sünd,
Er het halt keis Schatzli
Und e gschorene Grind.

32. Refrains pendant la marche à volonté du Bat. genevois N° 13.

1. Quand un pompier rencontre un pompier
Cela fait deux pompiers rencontrés.
Quand deux pompiers rencontrent un pompier
Cela fait trois pompiers rencontrés....

2. Bouilli, bouillon
Bouillon, bouilli
Bouilli, bouillon
Bouillon, bouilli
C'est le refrain de la compagnie.

(Sur l'air de «Allons danser sous les Ormeaux» dans le Devin de Village).

3. Jamais on n'a vu, vu, vu,
Jamais on ne verra ra, ra,
Le nid d'une souris, ri, ri,
Dans l'oreille d'un chat, chat, chat.

Marchons au pas
C'est le pas militaire
Marchons au pas
C'est le pas du soldat, sa.
(Puis on recommence:
Jamais on n'a vu, vu, vu).

IV. Aufschriften.

33. Wachthäuschen.

Was Wille will
Und Sprecher spricht,
Das tue still
Und murre nicht!

34. Kantonnement.

Hier in der Nähe vom Feindesland
Reicht man uns brüderlich die Hand,
Heisst uns willkomm mit Ross u. Mann.
Wie man es besser nicht wünschen kann.

35. Küche.

Allhier in der Küche der Batterie
Da kocht man tagsüber, spät u. früh.
Ein jeder da satt wird und getränkt,
Drum hierher gern seine Schritte er lenkt.

36. Krankensaal.

Wanderer aus fernem Land
Morituri te salutant.
Hier ist eine Stätte der Schrecken,
Ergreif' drum deinen Wanderstecken.
Mit vierzig Fieber im Minimum
Kriechen wir arme Viecher herum,
Hat es zweiundvierzig überschritten,
Haben gewöhnlich wir ausgelitten,
Störe niemals die Ruhe der Toten,
Drum ist der Eintritt hier verboten.

37. Krankenzimmer Delsberg.

Lieber Herrgott, mach mich fromm
Und mach, dass ich nach Solothurn komm!

(In Solothurn war das Etappenspital und es soll dort ein angenehmes Leben gewesen sein.)

38. Veterinär-Operationssaal.

Ob Ballen-, Kron- und Stollentritt,
Ob Druckschaden vorn, in des Leibes Mitt,
Verstopfung, Kolik oder Ruhr,
Alles kommt hier in Reparatur,
Sachgemäss wird ein jeder hier behandelt,
So dass geheilt er bald wieder wandelt.

39. Schmiede.

Hier wird nicht gelötet,
Sondern gerötet
Und geschweisst.

Arrestpoesie.

40. E Hoorwüsch im Spatz,
Im Arrest kei Schatz,
Im Spiel e kei Trümpf,
Im Winter kei Strümpf,
Nüt z'trinke im Quartier
Und e dumme Offizier,
Das säg i ganz frei,
Dass es zuem Tüfel hole sei!

Hans Schaggi M., Artillerie-Trompeter und Schiller Nr. 2.

41. De G'schid isch Dunne,
De Dumme ist dobe,
E sö-n-ä Ornig,
Die muess me lobe!

Bainterli, Herisau,
Eigentümer vonere eigene Kanone.

42. Me weiss wohl au Strabaze,
Aber nachher da go chratze
Und Flöh go lehre laufe, —
Es het jo ganze Haufe.
Säb säg i as e Dreister,

Isch e Dummheit vom Wachtmeister.
Sebastian Chugunnen und Artillerierekrut.

43. En Schmutz vom Schatz
Wäre grösseres Fest,
Als de längst Ufenthalt
Da im Arrest. Ein Pionier.

44. Herr Lieutenant,
Sie haben zu wenig Verstand,
Wären sie gescheiter,
Dann sässe ich Johann Schneiter,
Statt hier mit wilder Miene,
Droben in der Kantine.

45. Ich sitze hier auf einem Stein,
Und wer mich liebt, der holt mich heim.
Ich sitze hier auf einem Brette,
Wenn ich den Schatz nur bei mir hätte,
Dann möcht ich gerne schwitzen
Und lang hier unten sitzen.

46. Mit Flöhne und Wanze
Da unnen go tanze,
Da meini denn schier,
Es seig kei Pläsier.

47. Über der Türe einer Offiziershütte.

Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. (Schützenb. 8).

48. Recht witzig und bezeichnend sind oft die Namen, die den Kantonnementen, Unterständen usw. gegeben werden. Über der Türe einer Offiziersbarake stand z. B. die Inschrift „Negerheim". Mannschaftsräume wurden überschrieben: „Hotel zur gestörten Nachtruhe", „Hotel zum Rattenheim", „Villa Flöhburg", „Zu allen Lüften", „Villa Duurzug", „Hagenbeck", „Schlauchdepot", „Villa della bona tacta schritta" usw., Wachthäuschen z. B. „Zum einsamen Simpel" „Asil für Obdachlose" und ähnliches.

V. Signaltexte.

Zapfenstreich (Trommel).

49. Rrrrhrumatisme-n am Bei,
„ am Bei,
„ am lingge Bei,
„ am rechte Bei,
„ am Bei.

50. Bölle drüberabe, drüberabe,
Bölle drüberabe, drüberabe,
Bölle drüberabe, us der undere Trucke (us em hindere Hafe),
Bölle drüberabe, us der obere Trucke (us em vordere Hafe).
Bölle drüberabe, drüberabe.

Zapfenstreich (Musik).

51. Blas mer i ds Füdla du Chaib.
Füdlablutt,
Blas mer i ds Füdla du Chaib,
Füdlablutt,
Blas mer i ds Füdla du lustige Chaib,
Blas mer i ds Füdla du Chaib,
Füdlablutt.

52. [: Jetz gönd mer heim ins Bett :]
's mög denn goh, was 's wett,
Jetz gönd mer heim ins Bett,
Marianneli!
's mög denn goh, was 's wett,
Marianneli!
Jetz gönd mer heim ins Bett.

53. [: Gönd is Bett, wenn-er wend :]
53a [: Drei lädrig Strümpf :]
[: Drei und zwei gänd fünf :].
(„Ladrett"-Marsch in Luzern).

54. [: D'Müllere het, sie het :]
D'Müllere het in d'Hose gschissa
Und der Alt is Füdle bissa,
D'Müllere het, sie het.

Sur les dernières phrases musicales de la Retraite:

55. Voici la retraite,
Que chacun s'apprête
A sortir sa monnaie et payer
Et de rentrer vite au quartier.

56. Zimmerappell.

Ach—tung—steht!
(zum Trompeter)
Ins Bett! ins Bett! ins Bett!
(zu den Soldaten).

Lichterlöschen.

57. Sie töded, sie töded, sie töded e-n-alti Gaiss,
Sie säged, sie säged, sie werdi nümme faiss.

Sammlung.

58. Sind ihr no nit do, ihr Chaibe-Lumpehünd? oder:
Wänd er ächt cho, ihr fuule Schnuderihünd!

Trompeter heraus.

59. „Dr Tüfel söll d'Trumpeter näh mit samt em Instrument!"

60. Offiziere zur Kritik.

De Tüfel sel de Lütenant am Chutefecke näh, ja er söll e näh.

61. Dr Oberst het in d'Hose gschisse und alli Offizier bringed Papier.

Marsch der Trommler.

62. Füdleblutt läm blutt, füdleblutt läm blutt, füdleblutt läm blutt läm blutt läm blutt, füdleblutt läm blutt, füdleblutt läm blutt, füdleblutt läm blutt, füdleblutt läm blutt füdleblutt. — Läm füdleblutt, füdle läm füdleblutt, läm füdleblutt läm füdleblutt etc.

In den Pausen der Märsche und Signale wird das „Füdleblutt" mit Vorliebe im Chor gebrüllt.

63. Zur Sonderbundszeit spielte eine Militärmusik aus den Urkantonen in Luzern einen Marsch. Wenn ich nicht irre, hatte sie auch Trommel und Pfeife. Wir kleinen Buben in Luzern machten uns das Vergnügen nebenher zu laufen und in Nachahmung der Töne zu singen und zu sagen:

„Mer verlürid's gwüss!
Mer verlürid's gwüss!" —
„Glaubs bigopp au,
Glaubs bigopp au!"

Letzteres nach dem Takte der Trommel.

VI. Witz.

1. In der Basler „Kunsthalle" sassen einige Deutsche und feierten in gehobener Stimme den Fall Antwerpens. Da kamen einige Schweizer Soldaten. „Na, kommen Sie doch zu uns," riefen ihnen die fremden Deutschen zu, „und trinken Sie mit uns ein Glas Wein." „Jo, gärn," war die Antwort der Eidgenossen, und sie tranken, ohne ein Wort zu reden, tüchtig mit. „Na, sagen Sie einmal," sagte schliesslich einer der Deutschen zu ihnen, „Sie würden doch sicher nie auf deutsche Soldaten schiessen?" „Na-a, seb sicher nid!" gaben sie im Chorus zur Antwort, die von den Deutschen mit freudigem Beifall aufgenommen wurde. „Aber", fuhr der Fragende weiter, „auf die Franzosen und namentlich die Engländer, da würden sie doch losschiessen?" „Na-a, au nid," ent-

gegnete einer der Soldaten. „Ja weshalb denn nicht," frug etwas enttäuscht der Deutsche, und erhielt nach kräftigem Schluck des Soldaten von ihm die Antwort: „Mier sind halt vo de Musik."

2. Ein Hauptmann des Landsturms fragte kürzlich einen Landstürmler, der Schildwache stand und einen ganz schmutzigen Waffenrock anhatte: „Das kunt deich [denke ich] au vom Suffe, mi Liebe." Prompt erwiderte der Mann: „Nei, Herr Hauptmann, das chunt deich vom Verschütte."

3. Im Truppenzusammenzug von 1889 marschierte das Bataillon 34 an der Batterie 17 vorbei. Damals wurden noch die Soldaten einer Kompagnie nach der Grösse eingereiht, so dass der 1. Zug die grössten, der 4. Zug die kleinsten Leute aufwies. Die letzteren wurden auch stets gehänselt und erhielten den Übernamen: „Gewehrzäpfen". Ein Kanonier rief nun beim Vorbeimarsch der 4. Kompagnie, dass solche Sandhasen keine Vaterlandsverteidiger seien. Aber erhielt die prompte Antwort: „O, schwyg du nume, du grosses Tier, weisst, für e Vieredrissiger bruchts gäng zwe Siebezehner."

4. Kommt der Herr General und fragt einen Füsilier allerhand. Zuerst kommen die Antworten ganz glatt, dann aber bleibt der arme Teufel die Antwort schuldig. Natürlich schreit der wütende Oberleutenant den Mann an: „Jetzt steht der Esel natürlich wieder vor dem Berg." Worauf der Füsilier trocken erwiderte: „Zu Befehl, Herr Oberlütenant, i bi kei Bärg."

7. Die Sprache.

Die reichste Blüte treibt die Sprache. Es hat zwar immer besondere, nur vom Soldaten gebrauchte Ausdrücke für Ausrüstungsgegenstände und das Dienstleben gegeben, die dem Uneingeweihten nicht ohne weiteres verständlich waren. Von einer eigentlichen, schweizerischen Soldatensprache konnte man aber bis jetzt nicht reden, weil wir keinen Soldatenstand mehr hatten, und von jener, die in früheren Jahrhunderten unter den Schweizer Söldnern voraussichtlich bestand, wissen wir fast nichts.

Die Zahl der soldatischen Ausdrücke hat sich nun aber während der Grenzbesetzung gewaltig vermehrt. Jeder Tag fast bringt seine sprachlichen Neuschöpfungen. Zu hunderten tauchen sie auf, die meisten gehen zwar wieder unter; aber ein Teil glücklich gewählter, oder der grossen Masse der Wehrmänner eines Truppenteiles entsprechender, lebt zunächst nur in einer kleinen Truppeneinheit weiter fort, wird aber vielleicht auch von andern Truppenteilen aufgegriffen und verbreitet sich so in grösseren Teilen unseres Heeres. So kommt es, dass ein „Staatskrüppel" die Rede eines Soldaten

gar nicht mehr versteht, oder ihren Sinn doch nur erraten kann. Wir dürfen deshalb mit Fug und Recht von einer schweizerischen Soldatensprache reden, einer Standessprache, ähnlich wie sie jetzt teilweise unsere Studenten und einzelne Berufe (Jäger, Fischer, Handwerker) noch haben, und wie sie bis ins 19. Jahrhundert hinein lebenskräftig bestanden.

Wie lange die schweizerische Soldatensprache nach der Grenzbesetzung fortdauern wird, kann natürlich nicht gesagt werden. Sobald eben die jetzt bestehende Absonderung von der bürgerlichen Umwelt aufhört und der Soldat zu seiner gewohnten Beschäftigung zurückkehrt, wird sicher manche Sprachschöpfung wieder vergessen werden, namentlich solche, die nur in einzelnen kleinen Truppeneinheiten verbreitet sind. Viele werden in den Wortschatz der Mundart des Volkes übergehen, aus dem sie zum Teil auch geschöpft sind, andere durch Rekrutenschulen und Wiederholungskurse jüngern Soldatengenerationen übermittelt werden. Gerade dieses Werden und Vergehen, das sich in unserer Soldatensprache so schön beobachten lässt, gibt ausserordentlich wertvolle Einblicke in Entstehung und Leben der Sprache überhaupt, wie man sie nur selten hat. Es ist aber auch volkspsychologisch von grossem Interesse, weil es uns das treffendste und wahrste Bild vom äussern und innern Leben nicht nur unserer Soldaten sondern auch unseres Volkes gibt.

Zahlreich sind die Quellen, aus denen der Soldat all die manigfaltigen Ausdrücke schöpft. Altes, längst verschollen geglaubtes Sprachgut taucht plötzlich wieder auf, die verschiedenen schweizer Mundarten, das Rotwelsch, die alte Kundensprache verflossener Jahrhunderte, das Berner Mattenenglisch und andere alte und neue Geheimsprachen, und die Soldatensprache anderer Länder liefern manchen Beitrag neben den Neubildungen, die frischer Soldatenwitz tagtäglich schafft. All diesen zahllosen Quellen nachzugehen ist sehr lehrreich und interessant. Da berichtet uns z. B. ein Soldat eines Gebirgs-Infanterie-Bataillons der 6. Division: „In unserer Kompagnie war den ganzen Winter (1914/15) über ein Füsilier, ein intelligenter Tunichtgut, der auf Schusters Rappen die halbe Welt durchquert hatte. Es ist erstaunlich, wie sich die ganze Kompagnie seine Spezialausdrücke aneignete. So heisst es bei uns allgemein „spachteln“ statt essen, „Guxa“ statt Hose, „Schale“ statt Kleid, „täfel“ oder „duft“ statt schön,

„türmen“ statt schlafen usw. Besonders hat sich sogar bei unsern Offizieren „Spreizel“ für Cigarette, „Spinnwinda“ für Irrenhaus eingebürgert. Wenn einem eine Sache nicht gefällt, so ist dies „hugo“ oder „lori“. Diese Ausdrücke sollen unter den Vaganten und Gaunern, der sog. „Brut“ allgemein sein. Gerade der Umstand, dass ein Uneingeweihter die Wörter nicht versteht, hat die Kompagnie bewogen, sie sich anzueignen.“ Ein zweiter Soldat erzählt uns die Entstehungsgeschichte eines neugeschaffenen Wortes, gibt uns Geburtsdatum- und -ort dafür an. Ein dritter zeigt, wie aus seinem persönlichen Sprachschatze manches in den allgemeinen Gebrauch seiner Truppeneinheit übergeht. Wenn auch alle diese Angaben nicht immer ganz richtig und zuverlässig sind, sie zeigen doch lebendiges Sprachleben und geben wieder, wie der Laie selbst über die Sprache denkt und wie er sie beobachtet. Im folgenden soll nur ein kleiner Ausschnitt aus dem bunten Gemenge, aus dem die heutige schweizer Soldatensprache zusammengesetzt ist, gegeben werden. Wir verzichten fast durchwegs darauf, Etymologien zu geben und auf die Ideenassociationen hinzuweisen, die den Schöpfungen zu grunde liegen, weil sie die Arbeit zu weit ausdehnen würden. Wir behalten uns dies für später vor, wären aber für Mitteilungen, wie die Bedeutung und Entstehung des einen oder anderen Namens erklärt wird, sehr dankbar.

A. Deutsche Schweiz.

1. Die Waffengattungen.

Der Soldat im allgemeinen heisst *der Tätel; tätele* Dienst tun, aber auch, bei den Kindern, Soldatis machen. Eine Abteilung Soldaten wird *e Tarete* genannt. *Landwehrsetzling* ist der frisch aus dem Auszug in die Landwehr versetzte Soldat, *Konfirmand* der ins Bataillon eintretende Rekrut, *Fremdenlegion* die (Luzerner) Depotmannschaft, weil sie aus Schweizern aller Erdteile zusammengesetzt war.

Die Infanteristen bilden *de grossi Huufe;* sie heissen *Infantillerist, Infanteriigel, Muttestupfer, Stollehopser, Sandhase, Furregumper, Hurrabuebe, Gwehrzäpfe, die Gstiilete* (wegen des Schanzwerkzeuges), *Fußschweissindianer, Grenadier* (neu aufgekommen durch das Handgranatenwerfen; man bezeichnet aber damit auch einen, der einen Wind gelassen hat; *da vorne het's bös Grenadier*, heisst es z. B. auf dem Marsche), *Troupier, Füsi* und *fule Siech* (Füsilier); *Bleichnöpf* nennen sie die Schützen, weil die Infanteristen weisse Knöpfe am Waffenrock haben, während die Schützen wegen ihres schwarzen Kragens von den Infanteristen *Liichewagebremser* oder *Totegräber* genannt werden.

Die Artilleristen tragen den Namen *Kanöndler;* sie sind *die, wo gäng zrügg loufe; die mit der grosse Schnörre* oder *die Miniatur 42er* die Soldaten einer Haubitzen-Abteilung; *Schwizerhusaren, Schwarz-* und *Wissstrüssler, Karabinerbuebe, Dragösch* die Kavalleristen, Dragoner und Guiden.

Die wo de Rieme uf de Siite hei, gehören der Genietruppe an, weil bei ihrem Gewehr der Riemen seitlich angebracht ist; die Pioniere heissen *Pionesen,* die Funkenpioniere *Funkenpintscher,* die Scheinwerferpioniere *Scheinheilige*; *Singalesen* sind die Signaleure, *Drähtlispanner* oder *die wo numme mit de Schnöre u de Fingerbeeri schaffe* die Telegraphenpioniere. In ähnlicher Weise werden die Ballonpioniere *Ballonesen* oder *die, wo-ne geng am Seil abelö* genannt. Unter diesem *ne* ist der *Bundesgigel,* d. h. der Fesselballon gemeint. Die Flugmaschine hat die Namen *Fluggere* und *Ratterkaste.* Die Sappeure werden *Erdmechaniker, Feldmuser, Mulwürf* getauft; sie bilden den *Sagefiilerklub.* Das *Italienervelo* (der Schubkarren) ist ihr Kreuz. *Pontonesen* heissen die Pontoniere, *Havasreiter* die Radfahrer. Ihr grösstes Pech ist, wenn ihr *Strassenplan* (nach Aeroplan) oder ihre *Gummimähre* (Velo) *Plattfüsse* (Pneudefekt) hat. *Tränglo (trainglot), die Halbledrige* (von ihrer Reithose), *Tüechelfuehrme* oder *Rossbolleschüttler* nennt man die Trainsoldaten; *Büchsenöffner, Schimmelpilz, Läberlidragoner* die Verpflegungsmannschaft, *Kuchidragoner* die Küchenmannschaft, *Suppehuehn, Schnalletrieber* ihren Chef, *Teigaff, Teigbildhauer, Mehlwurm* den Bäckersoldaten. *Schatzbriefreisender* die Postordonnanz, *Pressekosak* den Zensuroffizier. *Buchsgauer, Grüenspahnspucker, Schalmeibläser* heissen die Musikanten, *lahme Sieche* oder einfach *Lama, Kalbfelltrumpeter* die Trommler.

Die Sanität wird mit besonders zahlreichen Namen bedacht. Man nennt sie *Giftmuser, Gsüchtiagent, Hebamme, Heilsarmee, Klein-Basler Marine* (weil viele in der Klein-Basler Kaserne am Rhein ausgebildet werden), *Amateurphotographe* (nach ihrer Verbandstasche), *Brodsacktheoretiker, Seelelöter, Krankemörder, Jenseitsagent, Himmelfahrtsportier* oder *-techniker, Lichebiger, -sieder, -wagekondüktör, Totegräber, Knocheflicker, -mechaniker, -monteur* oder namentlich *Knocheschlosser, Pflästerlibuebe, Heftpflasterreisende, Brunzguttere-schmöcker, Pille, Klistiersprützekanonier, Karbolriter, Jodbarone, Jodler* (von Jod), *Formalinhändler, Latrineingenieur, -sappeur.* Der Tierarzt heisst *Tieri.*

Auch für den Feldprediger zeigt die Soldatensprache grosse Vorliebe. Er geht unter den Namen *Gallach* (rotwelsch), *Himmelsdraguner, -gendarm; Gasmesser, schwarze Gefahr, Kohlensack, Kohlensutter* (wegen seiner schwarzen Uniform; das letztere nach dem Basler Kohlengeschäft), *Guss-, Mösch-, Seelenputzer* oder *-putz, Hamster, Paradiesfuehrma, -kutscher; Seelefänger, -kuchichef, -löter, -öler, -schwung*; *Unservaterfeldweibel.* Die Feldpredigt wird *Seelespatz, Seeletürk, Sunntigsschwätz* genannt, das Antreten zur Feldpredigt *Aträte zum Seelespatz fasse,* die Kanzel *Kessel,* die Mannschaft, welche sie baut *Seelekuchimannschaft.*

2. Die Grade.

Der höchst Grad vo der Gmeinheit oder *ein höherer Grad der niederen Gemeinheit* ist der Gefreite, *der Ugfreute,* wie er auch heisst, oder *de Schmalspurkorpis, der Vorarbeiter, Zehnrappen-Korpus* (weil er 10 Rappen mehr Sold hat als der Soldat), *Ballonbremser* (beim Genie), *'s Herrgottswacht-*

meister (bei der Artillerie). Seine Gradabzeichen sind die *Schnuderärmel.* Sir Edward Grey soll, nach dem Soldatenwitz, Gefreiter geworden sein, weil er nicht mehr Gemeiner sein könne. Zahlreich sind die Ausdrücke für den Grad des Korporals. Er wird bezeichnet mit *Korpus, Korpis, Korpitz, Kalb für all, Kalb überall, Gschnüerte, Bataillonshund, Hundedressör, Schlauchknecht, Schlangefanger*; *Baueleschnürler, wollener Feldweibel; Winkelaspirant* ist ein ehrgeiziger Korporal, *Spiral* oder *Aspiral* ein Aspirant, *Burengeneral* der Trainkorporal, weil seine Untergebenen meist Landwirte sind. Seine Gradabzeichen werden *Schnuderlümpe, Schnöderlig, Docht* genannt. Der Fourrier hat den Namen *Feldsiech,* der auch für andere Grade noch verwendet wird, z. B. Korporal, Wachtmeister, Feldweibel, weiter *Furrer, Furie, Fresslieferant, Futtertier, Gumi, Heizer, Kompagniemutter, Zebra* (wegen seines gestreiften Ärmels). Der Wachtmeister heisst *Kraftmeister, Winkelbrüeder, Konditter, 's fünft Rad am Wage,* der Feldweibel *Feldlieber, Feldmätz, -räbel, -räuel, -wibli, -wirbel, Kompagniemutter* (während der Hauptmann meist *Kompagnievater* genannt wird), *-Wauwau, Maschinist* (beim Genie); sein Stellvertreter ist der *Stellweibelfeldvertreter* oder *-vertramper. D'Zeres* (wegen der Ähren als Gradabzeichen an der neuen Uniform), *Quadratmeter, Kastriermeister, Konservehäuptling* ist der Quartiermeister.

Für den Offizier im allgemeinen sagt der Soldat *Offiz, Säbelrassler.* Nur die Grade bis zum Major, mit denen der Soldat stets in Berührung ist, haben überall gebräuchliche, besondere Namen. So nennt er den Leutenant *Leftenant, Lefti, Lefzg, Lüfzg, Lüfzger, Lüfzgi, Schmalspurmajor,* wegen der neuen Uniform *Liftboy, Graulich, Portier, Fensterschiibeheiri, Naville;* den Oberleutenant *Oberlefzg* usw., *Oberländer;* den Hauptmann *Häuptlig, der Alt* (oft auch den Major; *mir hend de Alt wieder gfange* klagt der Soldat, d. h. uns geht es wieder am schlimmsten, weil der Hauptmann stets bei unserer Abteilung ist), *Kompagnievater* oder auch nur *Vater, Kompagnietiger, Präsident, Urlaubsmarder, Schmalspuroberst, Bänz, Batterieschief* (Batterie-Chef), *Säumer-König* (Säumer-Hauptmann), den Major *Herr Meier, Mäscher, Vorarbeiter.* Der Adjutant heisst *piccolo, garçon, Schnüersiech, Parasit,* der Tagesoffizier *Tagesfeet,* der Oberstleutenant *de Noh-Oberst, Zweitoberst, Regimentstiger,* der Oberst *der Elter, der Wespigäl* (wegen seiner gelben Galons), *de Breitspurig,* der Divisionär *Bahnhofvorstand* (wegen des Lorbeerkranzes auf der Mütze). Der Stab eines höheren Kommandos wird allgemein *'s Rösslispiel* geheissen, aber auch *de gross Lärme.*

3. Die Ausrüstung.

Die gesamte Ausrüstung wird mit *Eidgenössische Sächli* bezeichnet. Für ihre einzelnen Teile hat der Soldat die folgenden Ausdrücke:

Uniform: *Schale, 's Costüm, Zwangsjacke;* Waffenrock: *Bundesfrack, Jaquet, Chäsröcki, Zinnoberchutteli;* Exerzierkaput: *d'Junte, Pelzmantel, Ulster, die fideli Kutte;* Blusenüberzug: *Chüechutzeler, Hirtenhemd, Melcher-Kittel, Totehemd, de Pariser, Magnesiumchutte;* Gamaschen: *Staublumpe;* Manteldecke (feldgrauer Überwurf der Kavallerie): *Gloschli.*

Käppi: *Bundeszylinder, Helm, Kriegshuet, Schlachtehuet, Sturm-, Kriegshube, Feldlauspyramide, Hurratüte, Hunghafe, Jassbrett* (weil oft darauf gejasst wird), *Negelchistli, Spenglerlade* (Kavallerie), *Birli-Estrich, Tschäber, Coks;* Sturmband am Käppi: *Chifelhalter, -rieme, Schnorrebändeli;* Quartiermütze: *Bollis.*

Schuhe: *Tritt, Trittlig, Marsch-, Quartiertritt, Pontons, Weidlig, Bundesweidlig.*

Ceinturon: *Hungerbarometer, -rieme, Magebremsi, Schwimmgürtel* (auch Patronengurt). Das ganze Wehrgehänge der Offiziere heisst: *Christbaum, -schmuck; mit em Tannebaum am Ranze usrucke,* feldmarschmässig ausgerüstet ausrücken.

Tornister: *Aff (chum, du liebe-n-Aff,* seufzt der Soldat beim Tornister Aufnehmen; *'s ist emol eine g'storbe, wo der Aff a'bhalte het,* warnt er den, der beim Marschhalt vergisst, ihn abzulegen); *der Alt, der ahänglich Fründ (Cheib, Köfferli, Siech)* oder *e keibe Ahänger, Chrützas, Kummode* oder *Hoor-, Universalkummode; 's Köfferli, Hoor-, Verdrusskösferli, Reisenecessärli, Örgeli, Dreh-, Haar-, Hunger-, Vogelörgeli, Druckli, Chuchischaft, Gschirrlikaste, 's eidgenössisch Kuchigänterli, Möbelwage, Bedrücker, Genickstarrbazille, Schweisskaste, Vergissmeinnicht, Schwiegermutter, die Liebsti, Kathri, Frau Fischer* (Luzern 1870), *Dachs.* Der Offizierstornister ist dagegen nur *e Hampfle Luft, ein Luftkissen.*

Verbandpäckchen: *Sardinebüchs.*

Gewehr: *Bleibänggu, -chotzer, -schleudere, -schupfmaschine, -sprütze, Bremsbengel, -knebel, 's täglich Brot, Füsibengel, Handmitrailleuse, 's Gschütz, Kamerad, Kanone, Karst, Chlöpfschiit, Knarre, Knebel, Kugleschupfmaschigge, -sprütze, Pfil, -boge, Röhre, Schiessprügel, Schmöckschitt, Schutzengel, Tribulierise.* Gewehrfett: *Erbsemues.* Pistole: *'s Chindergwehrli.* Pistolenfutteral: *Zigarrenetui, Schokoladeschachtle.*

Maschinengewehr: *Bleischupfmaschine, Geissbock, Groggmaschine, Chuglebrünzler, Sägbock, Schnellglanzbürste.*

Kanone: *Sprütze, Knallprotze, Kamintsch.*

Patrone: *Bohne, blaue Bohne, de bleierni Herzschlag, Maccaroni, Grampolzapfe* (blinde Patrone). Patronentasche: *Korkzapfe, Schübärre* (vom französischen *giberne), Stumpenmagazin.* Munitionskistchen: *Adressbuch, Bibel, Komode, Malschachtle* (wegen seiner Form). *Eim e Blei-Isprützig mache* heisst, jemanden erschiessen; *e Bleischlegli übercho,* erschossen werden.

Säbel: *Gertel, Chrutmesser, Spiess, Zahstocher.* Bajonett: *Chäsmesser, Chrutmesser, Mottestächer, Pflanzonett* (*'s Pflanzonett ufbeize,* das Bajonett aufpflanzen), *Sabu, Speckmesser, Zahstocher.*

Taschenmesser: *Militärgutti* (vom französ. *couteau), Mädchen für Alles, Ordonanzspiess.*

Erkennungsmarke: *'s Collier, Grabstei, Himmelfahrtsfrachtbrief, Himmelfahrtstäfeli, Hundszeiche, Lichestei, Milchmarke, Suppekarte, Totetäfeli.*

4. Der Dienst.

Für das Exerzieren hat die Soldatensprache selbstverständlich die manigfachsten Ausdrücke, z. B. *d'Eier schlife (Jo, i der Aspiralschuel, do werde-n-e d'Eier no ganz anderst gschliffe,* droht ein Korporal einem zukünftigen Aspiranten), *flohne, e Flohnete, Gummiroller* (nach der bekannten Berner Firma), *e harti Hut pflanze (Er het is mit anderthalbtusig Gwehr-Griff e harti Hut pflanzt,* sagt der Soldat von seinem Offizier), *'s Käsperli mache,*

schluche, Schluch, e paar Kilometer Schluch abrolle, Schluchplatz, -wäldli, in Senkel stelle (*das Pöstlilebe het mi Kompagnie ganz verlotteret, i muess si wider ghörig in Senkel stelle*, urteilt der Hauptmann über seine Soldaten und zu einem einzelnen sagt er: *Du ghörst au no in Senkel gstellt*), *Sport in Schweden.* Besonders gefürchtet ist das Gewehrgriff-Üben: *en Wage Gwehrgriff ablade, Gwehrgriff bige, mit em Hölzli spiele, 's täglich Brot* nennt es der Soldat. *Weisch, worums Urlaub g'gä hät?* fragt er seine Kameraden. *D'Gwehrgriff sind ene z'Bern usgange, si müen z'erst wieder cho lo us em Dütsche. Maskenball* heisst das *Strafexerzieren, Einzelabschlachtig, -abnützig* die Einzelausbildung.

Eine grössere Gefechtsübung wird *Türk, Bataillons-, Regimentstürk* genannt, dazu das Zeitwort *türke.* Ist sie misslungen, so sagt man: *De Türk ist verreckt.* Ein Offizier, dem die meisten „Türken verrecken", soll nach dem Soldatenwitz *vo de Engländer a Dardanelle abkommandiert worde si, damit Türke schneller verrecke.* „Türk" wird aber auch auf andere Dinge übertragen, z. B.: *Er het si wele verlobe, aber dä Türk isch em verreckt. Horeb* oder *Bergpredigt* heisst die Kritik nach dem „Türk".

Seelenjubel ist der Sturmangriff; *Schibeler* der Schiesstand; *Tschebere* die Schanze. Beim Pflockeinschlagen im Schützengraben wird gerufen: *[: Ine muescht! :] d'Hochzit het au Geld gkost.*

Pass uf, er suecht wider Dummi, warnt einer den andern, wenn der Offizier Soldaten zu Spezialdiensten sucht. *Hülsele, Füsilier Hülsesack* heisst die Patronenhülsen auflesende Mannschaft, *e Moschtpatrouille* eine Patrouille, bei der man sich leicht vom strengen Dienst drücken und zu einem Trunk kommen kann. *Scho wider e Bese verchauft!* atmet der Soldat auf, wenn eine Dienstleistung beendet ist. *I bi froh, da-n-i gsundi und gradi Glider ha, da-n-i cha im Dienst uswiche,* sagt einer, der gerne *de Blind nimmt, sich druckt, Druckpunkt fasst, in Sack haut,* d. h. sich drückt.

Für den Marsch und das Marschieren kommen die folgenden Ausdrücke vor: *Dippel, e zünftige Dippel, dipple, Hampel, hample (de Hampelma mache,* Taktschritt machen), *Muttestupfe. Hesch e Propeller im Arsch?* frägt man einen, der schneller geht als die andern. *Oha, Nägeli!* wird dem zugerufen, der stolpert. *Es chunt de öppe go rägne,* sagen die Truppen, wenn sie vom Regen durchnässt sind und es unaufhörlich weiter regnet, *der Herrgott hät d'Lungeschwindsucht,* wenn es donnert; *der Wäg isch bös, es sy Stei druf, aber es macht nüt, es si nid wenig und numme grossi,* wenn der Marsch mühsam ist. *'s Bibeli, e Horeb, e Gaggelöri, e Ruuf* ist ein Hügel, *e Aisse* ein Berg, *der Cheib* der Jura, *e Diele* eine lange Strasse. Ein Soldat, der schlecht geht, ist ein *Plattfussindianer.* Oft muss der Soldat *auf den Haaren,* d. h. bis zur Ermüdung gehen, das ist dann ein *Eiertanz, Nodlewalzer,* dann ist er *müed, wie-n-en Aff uff em Totbett, geht er zu Jesu, haut es ihm uf d'Knoche, isch's e böse Stuehlgang.* Oder *er schwitzt uf alle vier Backe, bis ihm de Goldfisch schwimmt.* Ausruhen nennt er *de Ranze planke, Druckpunkt fasse, plegere.*

Ist etwas im Anzuge, Alarm, Unangenehmes usw., so sagt man: *Es isch e Chue i der Luft, 's glitzeret, es pfift link, 's het gschellt, es schneit eim uf d'Flinte, es stinkt mer, es gibt Lampen.* Naht der Offizier, so *gibts einen Näbel; en chline Näbel,* wenn der Grad nicht hoch, *en grosse Näbel,* wenn es mindestens ein Major ist. Muss etwas Unangenehmes ausgeführt werden,

chunnt e bösi Wälle über ein; dann äussert sich die Enttäuschung im Ausrufe: *de Bart* oder *de Zapfe isch ab!*

Sehr diskret bezeichnet der Soldat den Arrest und das Lokal, in dem er ihn eventuell absitzt. Wenn einer *hochfliegt*, d. h. ins Arrestlokal kommt, oder wenn *aim aini hindere glängt* wurde, so *geht er in Urlaub mit einer Wolldecke,* oder hat er *en Deckiurlaub.* Im glücklichsten Fall ist es nur ein *Vierundzwanzigpfünder.* Das Arrestlokal trägt die Namen *Anmeldestube für Arbeitslose, Augeklinik, Cachot, Ferienkolonie, Sommerfrische, Kurhotel, Erholungsheim für Schwergeprüfte, Krankezimmer mit gsibter Luft, d'Kiste, de Wartsaal;* die Arrestantenliste ist *'s Fremdebuech.*

Für Dorf sagt er *Hefti* und *Kaff (i dem Saukaff hei no d'Wäntele Lüs,* klagt er z. B.). Die Bauern nennt er *Pürlitz, Pürü, Puränggu, Hachen; Chnuppesager* ist ein geiziger Bauer, *Eiertante* oder *Schnitzdrucke* eine alte spiessbürgerliche Frau, *Flohhütte* oder *Standarte* ein festes Frauenzimmer, das *schlank wie-n-e Sauzuber* ist und einen *Ambos* (grossen Podex) hat. Die Mädchen nennt er *Klämmerlisack, Punkt, Unterkummet, ufgstellte Weidlig* usw. Das Kantonnement tauft er *Kanti, Eierkiste*; *d' Better sunne* ist die Kantonnementsreinigung. Für Bett verwendet er die Ausdrücke *Etui, Futteral, Kahn, Seelenschmiede (die S. kultivieren,* das Bett machen). Das Bettstroh sind *Bettstierefedere,* Schlaf haben heisst *Moor im Gsicht ha,* schlafen *'s Hirni aluege, e Dös mache, de Muschkopf mache, de Ranze planke, in Sack, is Strau haue (Dä Marsch hüt het's eim in d'Knoche ghaue, chum mer haues is Strau), türme;* schnarchen *Rüebe choche, am Chare zieh* oder *schrisse* oder einfach *zieh, der Schlübelikanal isch verstopft. I wett mängisch lieber e böse Muni gschire, als am Morge i d'Hosè,* seufzt der Soldat, dem der *Apperitif* (Frühstunde) verhasst ist.

Das Krankenzimmer wird bezeichnet mit *Formalindepot, Joddepot, -salon, Fusschweissklinik, Knocheschlosserei, Simuliersalon.* An Krankheiten kennt der Soldat *Fueßchäs* (Fuessschweiss); *Leuli, Tigerli* (Wolf), *'s fallend Weh ha* (Diarrhöe), *schnudrig si* (erkältet sein). *Ranzefuxer* sind Hygiamatabletten.

Herbeigesehnt wird *Mariahilf* d. h. der Soldtag, allerdings *de Sold isch so mager, da me-n-en uf eim Arschbacke versufe cha;* aber wenn man vorher im *Stierekampf isch* (Geldverlegenheit), oder *wie Götz vo Berlichinge sage mues,* so ist einem der *Bolle* (Sold), *Boschus, Gori, Lobi, Sabia* (Geld), doch erwünscht.

5. Essen, Trinken, Rauchen usw.

Für Hunger haben, sagt der Soldat *e Schatte im Ranze ha, Kohldampf schieben.* Er macht gegen Hunger *e Knüppel in Mage.* Auf die Frage, was es zu Mittag gebe, wird geantwortet: *Gileruckebeafsteck und grösteti Schattebilder. Wart doch nur, mer schaffe jo für di glichi Firma* ruft man dem zu, der sich beim „Fassen des Spatzes" vordrängt, oder *'s isch emol eine gstorbe, wo vier Spatze-n-uf eimol g'ässe hät.* Wenn der Soldat seinen *duftenden Spachtel* oder *Spatz* bekommt, so denkt er wohl wehmütig an seine Kinder: *D'Wölf* (die Kinder) *fresse deheim de Kitt ab de Schibe,* sagt er, *und d'Müs luege mit verbrüelete Auge usem Brotkorb.* Statt *Spatz* braucht er auch *Negergummi, Schwabe* (wenn er gebraten ist), *Sperling, Hü* (Spatz mit Rossfleisch); *Photographiespatz* ist ein kleiner, *Rägemantel* ein zäher Spatz. Der

Fachausdruck für essen lautet *i d'Schnörre* oder *in Grind hindere bige, dachen, schmorre, spachtle.* Die Fahrküche heisst *Gulaschkanone, Dampf-* oder *Cichoriekutsche, Kaffisack, 's Krematorium; uf d'Site, d'Schnalle kunnt,* heisst es, wenn der Küchenfourgon erscheint; mit *Schnalle* wird die Suppe bezeichnet, der Feinschmecker unterscheidet dabei *Dräck-, Sau-* und *feini Schnalle, Hochwasser;* am Morgen heisst sie *Morgestreichschnalle; Hoseschissersuppe* ist die Gerstensuppe, weil sie graubläuliche Farbe hat. *Berner Orange, Handlangerpflume, Dienstboteneier* sind Kartoffeln, *Arbeiterforelle* Würste, *Zweievierzger-Nudle, Kanone-* oder *Zementröhre, Tschinggeschlüch* sind Maccaroni, *Treubruchnudle* Spaghetti. Brot geht unter den Bezeichnungen *Arbeiter-* oder *Soldategugelhopf, Gips, Hanf, e Bolle* oder *Scholle Hanf* (ein Stück Brot), *Kipper, Lehm, Mehlwurst, Turbe, Weichsel*; Brotkonserve: *Ziegel, Bundesziegel, Dachziegel, Ziegelstei, Bachesteiplättli, Zementtirggel*; Käse: *Schuhmacherbiftegg,* dünngeschnittener Käse: *Schattebilder*; *Tante* heisst ein grosses Stück.

Nur geringen Ansehens erfreut sich der Kaffee, der *Gagelum, Giffu, Habakuk, Hochwasser, Jude-* und *Fusschweiss, Kuck, Magetrost, Negerschweiss, -suser, Rost-, Schlifstei-, Joggeliwasser, Totebaumtropfe, Tschunkeleweie, Wolkebruch, Zigeunerlauge* genannt wird. Auch der Kakao teilt dieses Los; er heisst *feldgraue Kaffi, Ganggeluribrüje, Totelack, Ziegelwasser;* der Tee wird *Bovetträne, Chineseschweiss, Dividendegülle, -schnalle, Heilsarmeegülle* genannt. Für den nicht immer erlaubten Schnaps besitzt die Soldatensprache zahlreiche (Geheim-)Ausdrücke; denn *e Schluck Schnaps isch besser als e Mul voll Wäspi: Avec, Disputierkeib, -wasser, Felsesprenger, Föhn, Formalin, Funi, Gagalum, Gigs, Güggis, Gränzwächtersyrup, Heidelbeeriwasser, Helvetiaträne, Johli, unerchannte Kaffi, Krawatteschüttler, 's Einerli Lieb-Lieb* (1 dl Schnaps), *Öpfelchueche, Plauderiwasser, Schregmarsch, Schris-mi-um, Schwizerkäs ohni Löchli, sibirische Hügelwi, Steihauersyrup, Vagantebalsam, nidere Wi, eidgenössische Zwängkeib.* Die Schnapsflasche wird *Fesselballon, Wehrmannskalender, Wäntele* geheissen. *'s Hauptgmües* ist Geheimwort für Bier; es heisst auch *Dividendejauche.* Eine Flasche Bier wird *Gumele, Handgranate, Lampe, Schrapnell* genannt; *e Hülse, e Pfife ushöle,* bedeutet eine Flasche Bier leeren. Für trinken sagt man *Gamelledeckel schwänke* (weil das oft als Vorwand benutzt wird, um unerlaubter Weise etwas zu trinken), *de Kiefel schwenke bis me en Plätz ab hät im Hals,* ähnlich *Messer schliife.* Wer grossen Durst hat, wünscht sich *e Giraffehals,* um den Genuss des Trinkens zu verlängern. Trinkfeste Soldaten heissen *Dürsteli, Brändli, Ruschebach, Volleweider, Picus, Schmorhafe* (von *schmore,* trinken); Rausch wird *e Dolke, Glanz, Jffu* (Aff), *Zimboli;* eine billige Wirtschaft *e Haaröl-, e Tschinggelebeiz,* eine zweifelhafte *e Zirkus,* eine von einer Wittfrau betriebene *zur Wildfrau* genannt.

Dass der Wortschatz des Soldaten gerade in Ausdrücken für den Verdauungsvorgang sehr reich ist, braucht nicht besonders dargelegt zu werden. *'s Grundwasser chunnt mer,* sagt einer, der austreten muss. *So, wie goht's der Wise?* fragt ihn sein Kamerad, wenn er wieder in die Reihe eintritt. Wo der Soldat längere Zeit ist, baut er für seine *hinterlistigen Zwecke Laubhütten, Waldkapellen, la trina, Drehbänke* usw. Auf dem Marsche weht am Morgen *'s Morgelüftli.* Da heisst es dann: *Wer het wieder de Laufdeckel verlore? Was het denn do ein wider gfresse? Au, do het ein e falschi Tragete gfresse!* und wird gerufen: *Glieder öffne!* oder *'s söll jede e Nase voll näh!* damit die *Stinkgranate* oder der *Kolonnefurz* rascher vergeht.

Das Rauchen, *näble,* spielt bei den Soldaten eine grosse Rolle. Wer immer *Tober* (Tabak) oder *e Frösch* (irgend etwas Rauchbares, meist Zigarette) bei sich hat, ist beliebt. Meist werden Stumpen geraucht, *Achtzger* oder *Arbeiter-Zigarre, Halleluja-Ruete, Italienerhavanna, Lulli,* oder Zigaretten die *Spreizel, Nasewärmer* genannt werden. Die Tabakspfeife heisst *Brennhafe, -kessi, Gon, Göni* (nach dem in der Alpwirtschaft gebräuchlichen Geräte). Raucht einer ein *Stinkkraut* und beklagen sich die andern deswegen, so entschuldigt er sich *das isch glich, wenns nume mottet um d'Schnure.* Das Zündholz wird *Zuni, Funi* genannt.

6. Verschiedenes.

Von einem langen Soldaten sagt man *er wirft en lange Schatte,* oder *er het Schnee uf em Chäppi, er cha de Mo chneulige chläpfe. We dä so gross wär wie dumm,* schimpft gelegentlich einer, *so hätt dä ds ganz Jahr Schnee uf em Pompon* usw.

Für Kopf braucht der Soldat *Wassermelone, Chibis, Hübel. Er macht e Grind,* sagt er von einem Bestürtzten, *wie-n-e-n-Aff im-ene Bogechörbli.*

Typische Ausdrücke für Mund sind *Brotlaube, -scheere, Suppeschlack, Gugge. E Gugge ha wie-n-e zweischlöfigs Hundshüsli* und *rundume fresse chönne* geben die ungefähre Grösse an; *Maschinengewehrschnauze* oder *Rohrrücklaufschnure* beziehen sich auf die Redegewandtheit. Die Zähne heissen *Gartenhag,* sind sie schlecht, so ist der Mund eine *Tropfsteihöli,* hat der Soldat während des Dienstes auf Staatskosten ein falsches Gebiss bekommen, so besitzt er eine *Bundesschnure.*

Die Nase wird bezeichnet mit *Schmöcker, Böggehus* (einer droht z. B. *Dir sött me's Böggehus ischla, da de mit de Würm chenntist go z'Nüni zieh,* d. h. die Nase so gründlich einschlagen, dass er stirbt), das Taschentuch mit *Böggenalbum. D'Fassade putzen* heisst rasieren, der Coiffeur *Schnöreputzer; de Zapfe isch ab,* wenn der Bart abrasiert ist.

E Ranze wie-ne Stadtschugger, Hähnlikrematorium, Cotelettefriedhof sind Benennungen für grössere Körperfülle; dazu gehört dann auch *en Arsch wie ne Konsum-* oder *Trainross.* Wer einen Wind lässt, *pfift de Filzlüs zum Frässe.*

Krumme Beine werden *Birreweggefüess,* schmutzige Füsse *Schwarzwurzle* genannt. Wer hinkt, *stotteret mit em Arsch.*

Das Pferd wird *Glebi, Guli, Chlobe (Trainchlobe), Scheseler* genannt, ein mageres *Eggima, es het Leitere gfrässe, da me d'Sprosse sieht.* Es heisst weiter *Hafermotor, -zylinder, Kurzfuetermaschine, Rossbollevelo, Esel (Gumpesel* für das Offizierspferd) *Geiss, Chueh (der Regimentszahnarzt isch hinde dra cho uf ere Chue, si het en Arsch gha wie-n-e Fauteuil).* Für Traben sagt man *neppe, nuppe.*

Raben sind *katholische Eindecker; Biene, Huslüt, Tierli* Sammelnamen für Wanzen, Läuse, Flöhe, *Singalesen* Stechmücken.

Für Handharmonika sagt er *Uf- und Zuecheib, Mansardeklavier, Runzeleflöte, Schnarchtrucke,* für Mundharmonika *Schnörregige, -file.*

Französisch reden ist ihm *elektrisch rede, hingertsi rede, verchehrt rede.* Einer der viel redet, *het de Schnörre en Schupf gä.* Ihm ruft man zu: *Mach de Chopf zue!* Ein Erstaunter *macht e Gsicht wie-n-en Maichäfer, wo zum erste Mol Isebahn fahrt.*

Di settige sött me all i-n-e Soustall ibschliesse u der Schlüssel verliere schimpft einer über andere. Um einen auszuspotten, sagt man zu ihm: *O schwig du Löl! Scho diner Alte het me ja 's Frässe us ere Mälchtere über d'Ohre abe gschüttet* (wie den Schweinen), oder um einem seine Dummheit zu beweisen: *Was wettisch o wüsse, du Möff, wo du worde bisch, isch ja di Vatter uf d'Bühni go-n-es Barrattli Heu abe mache, will alls gmeint hät, 's chöm en Esel!* Verwünschung „Dass dich der Teufel hol!" *We dir numme der Tüfer tät das Schilee verschisse!*

Ja, das ist wider en Urlaub! sagt man, wenn nach einem verlorenen Gegenstand gefragt wird.

B. Suisse française.

1. Le corps humain.

La noix : la tête. *Le caporal est une vieille noix* : le caporal est un imbécile. *Les fumerons, les trottinets* : les pieds. *Etre bien jeté par les pinces* : avoir de jolies jambes. *Les douilles* : les cheveux. *Les crocs* : les dents. *Avoir les dents en tirailleurs* : avoir des lacunes dans la mâchoire.

2. L'alimentation.

Bidoche : viande. *Le jaffe* : la soupe. *Brutal, brignol* : pain. *Vinoche* : vin. *Piqueton* : vin. *Piqueter* : boire. *Bocquer, becqueter* : manger. *Fromage de rabiot* : fromage de réserve. *Faire le Valaisan* : se jeter goulûment sur la nourriture. *(Par extension: il est Valaisan pour se lever; il est Valaisan pour le travail* : il fait du zèle; il se lève sans se faire tirer l'oreille). *On se bombe* : on arrive trop tard pour le chocolat. *Mettre du vent dans ses voiles.* être ivre. *Un six-gamelles* : un goinfre, un goulu. *Le char de résistance* : le char de ravitaillement. *La custance* : la cuisine.

3. L'équipement; la troupe, etc.

La liquette : la chemise. *Les trapons, les culbutes* : le pantalon. *Mettre les tubes, les voiles* : mettre son pantalon. *Les mettre (c. à d. les pantalons)* : s'en aller. *Les godillots, les godasses* : les souliers. *La robe de chambre* : la capote. *L'armoire à glace, la punaise, la valise, la villa.* : le sac. *L'arbalète, la clarinette, la seringue, le jicle, la birache (?)* : le fusil. *Les pruneaux, les petits pois* : les cartouches. *Les mèches, les sardines* : les galons. *Les voies étroites* : les pattes pour l'appointé. *Le casque de guerre* : le képi. *Tu as tout du Boche* : tu as la nouvelle tenue. *La galetosse* : la gamelle. *Un bipède* : un soldat. *Une séquelle, une volante* : une section. *La beuglante, la ronflante, l'alouette* : la fanfare. *La poussette* : le char de la compagnie. *Le traclet* : le train. *Le tapin* : le tambour. *Un vermicel, un goret, un gorille, un lope (?)* : le 1er lieutenant. *Un demi-lope (?)* : un simple lieutenant. *La chèvre du capistron.* : le cheval du capitaine. *Un plot* : un vieux cheval. *Etre en arbre de Noël* : être en tenue complète de campagne (se dit d'un officier qui a son sabre, sa sabretache, ses jumelles etc.). *Monter dans la Julie* : monter dans la voiture d'ambulance. *Kaisermanöver* : grandes manoeuvres. *La casbah* : la caserne.

4. Le temps qu'il fait. Le travail; peines et plaisirs.

La flotte, la lessive, la wallace. : la pluie. *Un coup de chalumeau* : un coup de soleil. *La brune, la brunette* : la nuit. *Le boulot.* : le travail. *Boulonner* : travailler. *Travailler pour la tringle* : faire une corvée. *Se mettre une tringle* : travailler pour le roi de Prusse. *La piler* : beaucoup travailler. *Une couleuvre* : un fainéant. *Rempiler* : se rengager. *Trouver le bon filon* : avoir de la chance, trouver une heureuse combinaison *Etre verni* : avoir de la chance. *Peinard* : veinard (par antiphrase). *Passer l'inspection en douce* : éviter l'inspection. *L'officier est à la coule* : l'officier est d'un bon caractère. *Se jourer* : prendre un mauvais chemin. *Ne t'en fais pas pour le chapeau de la gamine* : ne te fais pas de soucis, ne t'énerve pas! *En avoir mare (?)* : en avoir plein le dos. *C'est marant* : c'est assommant. *Distiller* : transpirer. *Couler un bronze* : aller à la selle. *Ça tape, ça fouette, ça cogne, ça mouette* : ça pue, ça sent mauvais. *Ça me court sur le bide (bide = ventre)* : c'est fatigant au possible. *On est chocolat* : on est éreinté. *La tafe, la tamise, la pétoche* : la peur. *Tu as tout du ballot, tu as tout du dingot* : tu es un imbécile. *En écraser* : dormir. *Le plumard, la plume* : le lit. *Le clou, le cambron, le bagdaf, le star* : la salle de police. *Passer au tourniquet* : passer devant le tribunal militaire. *Peloton d'amour* : travail supplémentaire. *Ils t'ont eu (prononcez: hu)* : ils t'ont fait passer par où ils ont voulu. *Il n'y a plus de rife (ou rifle) dans la camoufle* : il n'y a plus de feu dans la lanterne.

Genève. HENRI MERCIER.

Fragebogen zur Erhebung soldatischer Volkskunde.

1. Welche Mittel werden angewendet um sich dem Militärdienst zu entziehen? (Verstümmelungen, Abergläubisches usw.

2. Knüpfen sich an die Rekrutierung bestimmte Bräuche (Bänderschmuck, Trunk usw.)?

3. Was ist von merkwürdigen Bräuchen vor, während und nach der Schlacht bekannt? (symbolische Bräuche bei der Kriegserklärung, Werfen von Erde über die Köpfe: wo und wann? Kampfrufe, Kriegslisten usw. aus älterer und neuerer Zeit.)

4. Mit welchen Mitteln glaubt man sein Leben zu schützen? (Gelten bestimmte Personen für unverwundbar? Geweihte Gegenstände: Weihwasser, Münzen und Medaillen [Bild und Inschrift?], religiöse Sprüche. Magische Zettel, Tiersteine, Pflanzen und andere zauberkräftige Dinge.

Gibt es Dinge, die die Gefahr anziehen? (Spielkarten usw.)

5. Welche medizinischen Volksmittel werden angewendet, um gewisse Leiden zu vermeiden oder zu vertreiben? (Nussblätter in die Tasche gegen „Wolf" u. a. m.)

6. Gibt es Mittel harmloser oder abergläubischer Art, um sicher zu treffen (Scheibe oder Gegner)?

7. Welche Vorzeichen bedeuten Krieg (Himmelszeichen, Tiere)?

8. Kursieren im Volke alte Prophezeihungen von Krieg, Untergang von Fürstengeschlechtern, Ländern usw.? (z. B. Niklaus v. d. Flüe.)

9. Welche Schlacht- und Schlachtfeldsagen gibt es in der Schweiz? (Kämpfe zwischen Talschaften, Schlachten, wo Waffen oder Hufeisen gefunden worden sind, Geisterkämpfe in der Luft, Heiden-, Sarazenen- oder Schwedenschanzen und dergl.)

10. Welche Lieder singt der Soldat? Hier ist alles zu sammeln, was nicht etwa aus Liederbüchern oder Gesangvereinen künstlich gelernt ist: nicht nur alte Volkslieder im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern auch neuere und neueste, anscheinend wertlose Ware; ferner kurze Verschen („Schnaderhüpfel"), Spottlieder auf einzelne Personen, Regiments-, Bataillons- und Kompagnielieder, Waffenlieder (Kanoniere, Dragoner etc.). Man scheue sich nicht auch Derbes einzuliefern.

11. Komische Aufschriften auf Unterständen, Wachthäuschen u. a.

12. Signaltexte („Zimmerchef, Appel, Appel, Appel" u. a. m.).

13. Soldatensprache (Bezeichnung militärischer Grade: Schmalspurkorporal; von Waffen und Ausrüstungen: Chlöpfschit, Aff; von Essen und Trinken; von Dörfern, Bauern und auch Zivilpersonen; Geheimsprache u. a. m.)

☞ Adresse: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8, Basel.

Questionnaire de folk-lore militaire.

1. Quels sont les moyens employés pour se *soustraire au service militaire* (mutilations, superstition, etc.)?

2. Le *recrutement* comporte-t-il des usages particuliers (Rubans, fleurs, libations, etc.)?

3. Connaît-on de curieux usages *avant, pendant,* et *après la bataille?* (Usages symboliques lors de la déclaration de guerre, lancement de terre par dessus les têtes: où et quand? Cris de guerre, ruses de guerre, etc., des temps anciens et plus modernes.)

4. Par quels moyens croit-on *préserver sa vie?* (Certaines personnes passent-elles pour invincibles? Objets bénits: eau bénite, monnaies ou medailles [images et inscriptions?], maximes religeuses; billets magiques, amulettes, plantes et autres objets magiques).

Y a-t-il des objets qui *attirent le danger* (jeux de cartes, etc.)?

5. Quels *remèdes populaires* sont employés pour adoucir ou dissiper certains maux, (p. ex. des feuilles de noyer dans la poche contre le «loup»)?

6. Y a-t-il des moyens de nature inoffensive ou superstitieuse pour *attraper immanquablement le but* (cible ou adversaire)?

7. Quels sont les *présages qui annoncent la guerre* (météores, animaux)?

8. Existe-t-il parmi le peuple *des prophéties* relatives à la guerre, à la destruction de familles princières ou de pays, etc. (p. ex. Nicolas de Flüe)?

9. Quelles *légendes concernant les batailles ou les champs de bataille* rencontre-t-on en Suisse (combats entre diverses vallées, batailles où ont été trouvés des armes ou des fers à cheval, luttes d'esprits dans les airs, fossés et remparts élevés par les païens, les Sarrasins, les Suédois ou autres)?

10. Quels *chants chante le soldat?* Ici on peut récolter *tout* ce qui n'a pas été appris artificiellement dans des livres ou des sociétés de chant; donc: non seulement les vielles chansons populaires, dans le sens propre du mot, mais aussi des matériaux plus récents et mêmes tout modernes, et qui pourraient parfois paraître sans valeur; en outre des petites pièces de vers (gaudrioles) ou

chansons satiriques contre certains gens; chansons de régiments, de bataillons ou de compagnies; chansons d'armes spéciales (dragons, artilleurs, etc.). Ne pas avoir peur de récolter des crudités.

11. *Inscriptions comiques sur les guérites et dans les corps-de-garde,* etc.

12. *Paroles arrangées sur des mélodies de signaux.* (As-tu vu la casquette . . .)

13. *Langage des soldats* (Expressions employées pour désigner certains grades: le cabot, le capistron le marchef; certaines armes ou pièces d'équipement: le flingot, la pouilleuse, les godillots; le manger et le boire: le rata, le spatz; les villages, les paysans ou les civils; le langage secret, etc.).

☞ Réponses à la Société suisse des Traditions populaires, 8, Rue des Augustins, Bâle.

Grössere Beiträge gingen uns bisher von folgenden Personen zu:

Pfarrer Ed. Blocher, Zürich; E. Bruppacher, Zürich; Leut. N. Bischoff, Basel; Korporal E. Baumann, z. Z. Clavadel; E. Fay, Lausanne; E. Günter, Burgdorf; Korporal A. E. Guggenbühl, Zürich; E. Heizmann, Olten; Dr. F. Hungler, Chur; A. Hess, Bern; W. Jordi, Bern; R. Luchsinger, Zürich; H. Lauterburg, Bern; H. Meyer, Basel; Leut. H. Merian, Basel; Dr. Henri Mercier, Genève; Dr. R. Meylan, Moudon; Max Oechslin, Zürich; E. Pfister, Riehen; Leut. Rauber, Inf. Bat. 59/III; Hptm. P. Ronus, Basel; F. Rieder, Thun; A. Schürmann, Luzern; Major H. Schüppach, Thun; C. Vuilleremaz, Concise; Major Wipf, Zofingen; Oberl. Weibel, Bern; Oberl. Wullschleger, Solothurn; S. Zürcher, Riehen; G. Züricher, Bern.

Die Sammlung wird fortgesetzt.
L'enquête se poursuit.

Ausgegeben den 31. Dezember 1915.

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.

1915, 196.